

1851



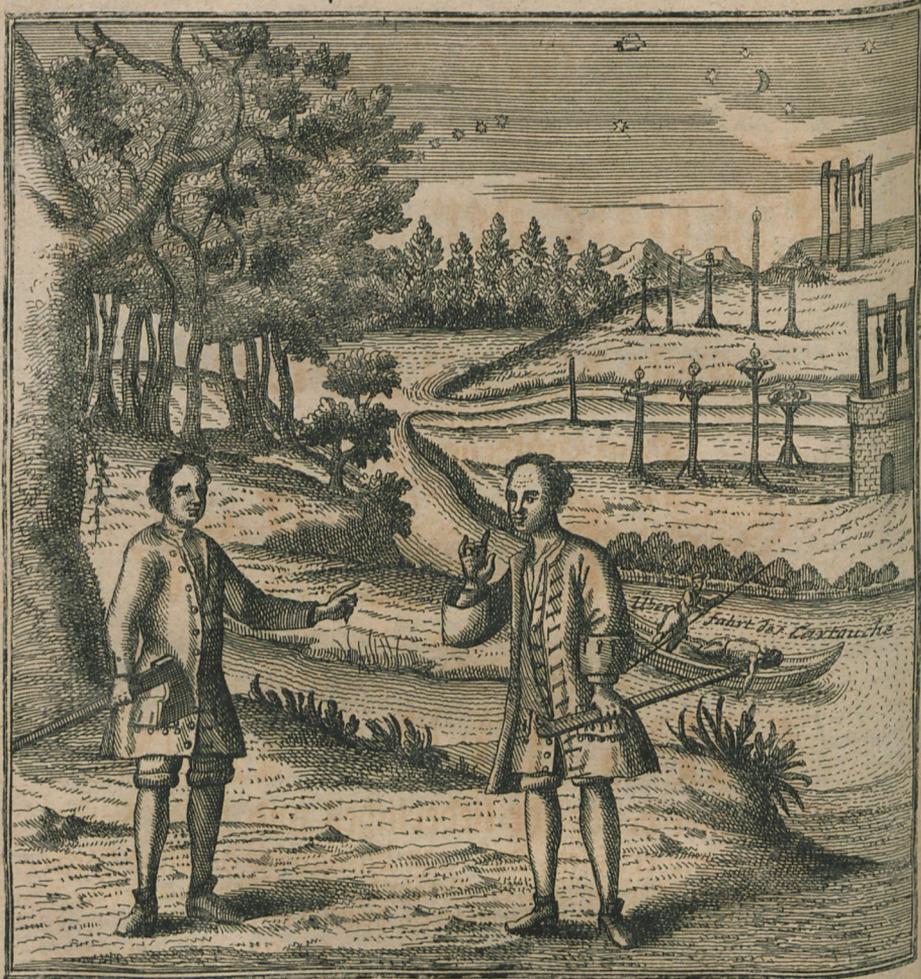
L. e. no.

(Fassmann, David)

Gespräche in dem
Reiche der Tosen.

10 verschiedene Interviews
(aus einer Sammlung von 248!)

1721-26.



Zwei Diebe treten hier zur unterredung auff,
 Lips Jullian und List die bey der Nacht rumreisten,
 Auch Mord und Kirchen-Raub vors beste Hand-werck preisten,
 Drum folgte böser Lohn auff bösen Lebens-Lauff,
 Denn beyden wurd der Halß durch Henckers Hand gebrochen,
 Und ihre Missethat vor andern hoch gerochen.

Gespräche
In dem
Reiche der Todten

unter den Spitzbuben,
Erste ENTREVUË.

Zwischen
Dem Guldnenen Tafel-Dieb

Sichel Sisten,

und
Dem Kirchen-Räuber

LIPS TULLIAN,

Worinnen beyde ihr liederliches und böses Leben
einander also erzehlen, daß man daraus die höchsten Gra-
de menschlicher Bosheit, die Gefahr der Verführung, und die
Belohnung der Schelmeren, deutlich erkennen kan.

Unbey sind allerhand scherzhaffte und lustige Begebenhei-
ten, samt der kurzen Lebens-Beschreibung des

Studenten Friedrichs,
mit eingestreuet.

Hamburg, Frankfurt und Leipzig, 1722.

Geschichte

von

Reich der

unter dem

erste

von

der

Reich

von

Reich

Reich der Geschichte
unter dem ersten Reich
von der Geschichte
des Reiches
Reich der Geschichte
unter dem ersten Reich
von der Geschichte
des Reiches

von

Reich der Geschichte





Geneigter Leser!

Dies anhero sind zwar allerhand Menschen im Reiche der Todten hervor getreten, die durch anmuthige Gespräche ihre sonderbahre Begebenheiten einander offenbahret; sowohl Vornehme, Käyser, Könige, Fürsten und Helden, als auch Geringere, männliches und weibliches Geschlechtes, Gelehrte, Verliebte, ja gar ein Rabbi mit der Heye von Endor haben sich zusammen besprochen; aber Schelme und Diebe sind noch nicht zum Vorschein gekommen, ob schon deren kühne, gewaltsame und listige Streiche, samt ihren erschrecklichen Todtes-Straffen nicht minder beweglich und bedenklich anzuhören sind, als etwan andere Geschichten. Da nun auch diese Art Leute sich im Reiche der Todten befinden, und der Zweck solcher Gespräche erfordert, daß man die meisten Sattungen derer Menschen vorstellig mache, als hat man nunmehr mit Fleiß von der unehrlichen Sorte zwey in unsern Lande wohlbekannte Kirchen-Räuber und Erb-Diebe zum ersten aufführen wollen, damit man aus ihren Erzehlungen sehen möge, was sie zu solcher Bosheit verleitet, auf was Arth und wie lange sie solche ausgeübet, und wie endlich die Gerechtigkeit selbige durch schreckliche Straffen gesteuert. Wer zu rechtschaffener Erkenntniß in der Welt gelangen will, muß sich nicht nur um die Wissenschaft des Guten, solches ausüben, sondern auch des Bösen und aller Bosheit, solche zu vermeiden, fleißig bekümmern. Selbst die Heilige Schrift erzehlet deswegen sowohl den Todtschlag eines Cains, und den Diebstahl eines Aethans, als die Frömmigkeit Abrahams und die Weißheit Salomons. Und eben aus den Exempeln leichtfertiger Schelme und Diebe, kan man die

A

Gefahr

Gefahr der Verführung, und die höchsten Grade menschl. Bosheit besonders ersehen. Dahero fällt die wichtige Einwendung etlicher Eigenfönnigen ganz hinweg, welche nicht haben wollen, daß man solcher Leute, weil sie es nicht werth, mit einem Wort mehr gedенke. Ihrer wird bey der Nachwelt gedacht, nicht zum Ruhm, sondern zur Schande, und daß sich andere an ihnen spiegeln, fürchten und aus ihren Schaden lernen vorsichtig werden, welches kein geringer Nutzen ist vor viel tausend Menschen. Aus der Bosheit eines Diebes und dessen öffentlicher harten Bestrafung, muß so viel Gutes entstehen, daß sich in denen Republicquen unter viel hunderten nicht einer mehr unterstehet, dergleichen Schelm-Stücke nachzutun. Es wird also dem geneigten Leser der Vortrag von den Leben des Nickel Listis und des Lips Tullians weder undientlich noch unangenehm fallen, indem nicht nur darinnen ernsthaftte und traurige, sondern auch viele lustige und lächerliche Streiche mit vorkommen.

Im Reiche der Todten haben die Schelme, Diebe, Spizbuben und anderes unehrliches Gesindel ihr eigenes und besonders Land, darinnen sie verbleiben müssen, und unter andere ehrliche Verstorbene nicht kommen dürfen. Der bekannte Kirchen-Räuber Nickel List, hatte sich auf dieser Diebs-Insel schon viele Jahre befunden, und da ihm einstens die Zeit wolte lang werden, entschloß er sich solche zu vertreiben und von seiner ordentlichen angewiesenen Behausung an das Ufer des Flusses zu gehen, wo selbst Charon mit denen auf Erden abgethanen armen Sündern anzukommen pfeget. Nun fügte es sich, daß er eben zu der Zeit hinkam, da Charon mit einem ganzen Schiffe abgestraffter Diebe gelandet, und den Vornehmsten darunter schon ausgeset hatte, welcher gerades Weges auf Listen zugiang. Indem sie sich einander genähert so machte den Anfang zum Reden

Nickel List.

Willkommen in das Land, guter Frennd, was habt ihr denn auf der Welt unrechtes gegessen, daß ihr mit einem angeflöckten Kopff in unsere Gesellschaft gebracht werdet? Man siehet es euch über den Achseln an, daß ihr einen Schnitt bekommen, der durch und durch gegangen ist. Vor allen Dingen aber sagt mir doch euren Nahmen.

Lips Tullian.

Mich nennet man Lips Tullian, und möchte gleichfalls gerne wissen.

sen, mit wem ich zum ersten mahl in diesem Reiche zu sprechen das Glück habe. Zum wenigsten seyd ihr noch schlimmer um den Hals kommen, wie ich, indem mein Schnitt noch ziemlich subtil, ihr aber habt gar eine grausame Schramme um den Hals.

Nickel List.

Das macht ihr seyd mit einem scharffen Schwert, ich aber mit einer stumpffen Holz-Art geköpfft worden, die ich noch bis dato in diesem Lande zum Wahrzeichen mit mir herum trage. Wißt ihr nun noch nicht wer ich bin?

Lips Tullian.

Ach! pok tausend, ihr seyd wohl gang gewiß der ehemahlige Groß-Vater von Dieben und Kirchen-Räubern, der Nickel List geheissen, welches mir parole recht lieb ist, daß ich gleich bey meiner Ankunfft allher einen so vortrefflichen Schelm und Dieb zu sprechen bekomme, indem ich eben in euren Fußtapffen gewandelt, und gleiche Dieberey, wie ihr, practicirt habe.

Nickel List.

Ihr habt es errathen, daß ich der List bin. Diereil ich aber vernehme, daß ihr das Schelm-Handwerck auch gut verstanden, so bitte ich euch, erzehlt mir doch eure Kunststückgen, weil ich gerne was neues hören möchte.

Lips Tullian.

Ich muß euch, als den Alt-Vater, billig den Vorzug in der Erzehlung lassen, dann ob ich wohl in meinen Leben viel sonderbahre Schelm-Stücke von euch erzehlen hören, so wird dieses alles doch nicht den zehenden Theil eurer Ubelthaten ausmachen, die ihr begangen, und weil ich auch das Buch, darinnen eure Räuberey abgemahlet, weder gesehen noch gelesen, als werdet ihr so gut seyn, und mir euren Lebens-Lauff zu erst erzehlen, den ich begierig will anhören, und wenn er zu Ende gebracht, alsdann gleichfals meine Sieben-sächlichen ungescheut vorbringen, weil uns nun mehro die offenerzige Bekänntniß weiter nicht schaden kan, wie ehemahls, da uns eben das Bekennen hat um den Hals gebracht.

Nickel List.

So sey es dann drum, und wenn ihr alles ausgehört, so sagt mir, ob ich oder ihr die Dieberey besser getrieben.

Ich wurde im Jahr 1656. geboren, und mein Vater war Hannß Liff, ein armfeligiger Tagelöhner zu Waldenburg; meine Mutter aber war Magdalena Grenzin aus dem Dorffe Kauffung, von eben so vornehmen Geschlechte, wie mein Vater. Besagtes Waldenburg ist ein Städtlein etwa zwey Meilen von Zwickau an der Mulda, und gehöret, wie ihr wohl wisset, den Frey-Herrn von Schönburg. Dasselbst wird das weitberühmte Waldenburger Gefässe gemacht, daraus sich besonders das Bier gar appetitlich trincken läßt. Bey dessen Verfertigung mein Vater und Mutter zulangem halfften, daß sie nur dadurch das liebe treige Brodt erwerben konnten. Da könnit ihr nun leicht erachten, wie schlecht es um meine Erziehung bestellt gewesen. Unter den Gassen-Jungen war ich schon dazumahl der Schlimmste, zu Hause gab es wenig zu Fressen, und wo mich der Vater brauchen konnte, da muste ich mit helffen arbeiten, wenn aber die nicht recht von statten gieng, oder sonst Klage über mich einlieff, so bekam ich allemahl, nach Handwerks-Manier, mit einem doppelten Strick so ochsenmäßige Schläge, daß ich vor Angst hätte mögen Feuer geben. Bey alle dem Elende war dieses noch das Beste, daß meine Eltern in ihrer Armuth mir doch das Schul-Geld ersparten, und zur Schule gar fleißig hielten, daß ich vor allen andern Schreiben, Lesen und Rechnen sehr gut begriff. Alle Bücher, die ich nur haben konnte, gerne las, und zum Studiren nicht geringe Lust bey mir verspürte. Worinnen ich es nach meinen sähigen und scharffen natürlichen Verstande weit gebracht hätte, wann mir der Eltern gar zugroßes Unvermögen, nicht den ganzen Vorfatz zu Wasser gemachet. In solchen Zustan blieb ich biß nach meinem zwölfften Jahre, von welcher Zeit an ich mich zu einen Edelmann als Laquay in Dienste begab, darinnen wohl verhielte, und wegen meines scherzhaften Naturells gar angenehm war. Hierbey muß ich nur einen leichtfertigen Streich erzehlen, wie ich meinen Cammerathen das übermäßige und allzuste schlaffen, da weder Worte, Schläge noch Begießten mit kalten Wasser helffen wolten, auf meines Herrn Permission, abgewehnet. Als dieser bey lichten Morgen noch feste schlief und die Hand zum Bette heraus streckte, zog ich meine Hosen herunter und legte ihm mitten drein eine treffliche Menschen-Sagung, ruffte darauff den Herrn und andere im Hause herbey, küßelte dem schlaffenden mit einem Strohhalm so lange in der Nase, biß er beyim Aufwachen sich mit der besalbten Hand gerade aufs Maul fuhr, da er dann aus entstandenen Eckel vor den Gestank, anfieng hefftig zu schreyen, zu speyen, zu wischen, und sich vor der Anwesenden

senden

senden Gelächter so zu schämen, daß endlich niemand zeitiger in ganzen Hause auffund als mein beschiffener Cammerrath. So lustig als ich nun war, so treu war ich auch dazumahl, und hatte nicht die geringste Begierde etwas zu entwenden, sondern man hätte mich gang sicher vor einen offenen Kasten voll Geld zur Schildwache stellen können, ohne das geringste zu verlohren. Bey mir traf also nicht ein, was man sonst gemeinlich von Dieben zu sagen pfleget, daß ihnen schon in der Kindheit alles an Fingern bekleben bleibe, nicht anders, als wenn sie zum Wegnehmen gebohren worden. Mein Wohlverhalten brachte mich hierauff an einen Gräßlichen Hoff, woselbst ich nebst der Aufwartung die Regeln der Reitkunst fassete, und darinnen eine solche Übung erwarb, daß mich mein Herr andern vorzog, und aus Spas seinen Leib-Beureuter nannte. Viele küßelten sich über den Titul, der aber meines Bedünckens noch besser war als jener, den ein Hoff-Seiler unter den Auszug schrieb: Seines gnädigen Herrn Hoff- und Leib-Seiler.

Lips Tullian.

Wie ich mercke, könnt ihr das Scherzen noch nicht lassen, und müßt immer was lächerliches mit unterbrocken.

Nickel List.

Last euch daß nicht zuwider seyn, und wißt, daß es meine Art so mit sich bringt. Drum will ich ungehindert in meiner Erzehlung fortfahren. Nachdem nun meine Personalität die Reuterey sowohl begriffen, begab ich mich gutwillig in den Krieg, ließ mich unter den Chur-Brandenburgischen Troupen werben, unter welchen ich Anno 1675. der grossen Schlacht bey Fehrbellin, hernach in Elsas. verschiedenen wichtigen Rencontres beygewohnet, auch einen Zug in Ungarn wider den Erb-Feind mit gethan, und die blutige Belagerung der Haupt-Stadt Ofen glücklich mit abgewartet. Ja, meine Officirer gaben mir das öffentliche Lob: ich sey ein Kerl, dem es bey allen Gelegenheiten weder an Hertz noch Klugheit gefehlet. Es mochte sich also leichtlich keiner an mir reiben, wenn er nicht wolte blind kommen. Jezo nun könnte ich euch viel hundert lustige, leichtfertige, und gefährliche Begebenheiten, ohne alle Aufschneiderey, welche sonst insgemein der Soldaten Eigenschafft ist, daß mancher elender Kerl, der nur von weiten ein kleines Hand-Gemenge erblicket, alsbald zu prahlen weiß, er habe drey Mann sieben Armen abgehauen, weitläufftig erzehlen, die aber sämtlich bey Seite stehen müssen, damit ich nach genommener Ab-

rede vielmehr bald auf meine Diebs-Händel komme. Nur dieses muß ich noch darbey erwennen, daß mein sonst gutes Naturell eben bey diesen Zustände zu aller Gottlosigkeit vorbereitet wurde, indem ich nach Soldaten Manier lernte sauffen, spielen, huren und fluchen. Und in diesen Lestern nahm ich so zu, daß wenn sich nur das Maul aufthat, nicht etwa 99. oder tausend, sondern ganze Stadt-Graben voller Teufel heraus flogen, welches böse Beginnen mich auch absonderlich an meinem Ende, sehr betrübete. Dann ich hielt das entsetzliche Fluchen, welches alle Augenblick geschähe, da andere Sünden nur zu Zeiten begangen werden, vor eine schöne Soldaten-Zugend, und trieb mit demjenigen Scherz, die mich davon abmahneten. Bey unsern Regiement wurde ein neuer Feld-Prediger gesetzt, der mich und mein Compagnon, uns kennen zu lernen, zu sich fordern ließ, woselbst mein unporsichtiger Cammerrath sich gar oft wegen seines Fluchens verrieth, ich aber den Schalk nach aller Möglichkeit verbarg. Da nun jenen der Feld-Prediger die Hölle heiß gemacht, mich aber vor gar fromm angesehen hatte, so bath er mich endlich, meinen Neben-Christen doch ernstlich abzumahnem, wenn ich ihn fluchen hörte. Das Ding kam mir lächerlich vor, und gab zur Antwort: ich hätte genung mit mir selber zu thun, daß mich der Teuffel nicht holte, um andere könnte ich mich nicht erst bekümmern. Solche Antwort mußten die Leute immerdar von mir hören, und da mich eben dieser Geistliche, in Gegenwart des Obersten fragte: wie es mir gienge, so sagte ich: Herr Feld-Prediger es geht ganz gut, und kan zur Noth alles haben, wenn ich nur auch jemanden bekommen könnte, der vor mich wolte zum Teufel fahren; Will der Herr Pfarr so gut seyn, und das vor mich verrichten? Wenn nun darauf ein harter Senecentz erfolgte, und mich der Prediger mit den Teuffel selber, vergliche, so war es mir die größte Freude solches anzuhören. Doch wo gerathe ich abermahl hin; es ist Zeit wieder einzulucken. Des Soldaten Lebens wurde ich endlich müde, verheyraethe mich derohalben, und ließ mich häufiglich nieder zu Ramsdorff, um daselbst einen Gastwirth abzugeben. Allein es gieng mir wie jenen Holz-Schläger, der sich auch zur Ruhe begab, und ein Bothen-Läufer wurde. Anfangs richtete ich mir die Sache ganz gut ein, und wendte die übrige Zeit von meiner Wirthschafft-Arbeit auf Lesung Medicinischer, absonderlich aber Chymischer Bücher, wozu ich eine rechte natürliche Neigung hatte. Unter andern ergriff ich des tieffsinnigen Philosophi Theophrasti Paracelli Schriften, in Meynung daraus grosse Künste zu lernen, Ich grubelte in den obsey:

obsuren Buche Tag und Nacht, und versäumte über der Hundsstückerey vieles in meinem Hauswesen, da ich tausendmal besser gethan, wenn ich bey meiner Rühmisterey geblieben als auf die Chymistery verfallen wäre. Indessen sammlete ich anbey eine grosse Menge von Recepten, gieng selber zu allen Krancken ins Dorff, probirte meine Wissenschaft, und gab den Bauern nach der Schwirigkeit, nicht sonder gute Wirkung, Arzeneey zu fressen. In kurzer Zeit wurde ich dadurch so berühmt, daß auch die benachbahrten Krancken häufig hinzu lieffen, mich um Rath zu fragen, und beehrten mich allesamt, wider meinen Willen, mit den Doctore Titel; denn die albernen Leute meynen, daß wer ein Recept schreibt, müsse ein Doctör, und wer ein lang Messer trägt, ein Koch seyn. Hätte sich die quacksalbigte Doctorey lassen fortreiben, wär ich ein ehrlicher Mann geblieben, aber der Zuspruch von Gästen, nebst der Unlust von meinen bestialischen Weibe, trieben mich endlich gang davon abe. Was die Gäste anlanget, so waren selbe meistens Erbs-Diebe und Strassen-Räuber, die sich prächtig aufführten, gut zehrten, und bey mir als einen alten Soldaten nicht nur am liebsten einkehrten, sondern mich auch selbst zu ihrem Handwerck überreden wolten, in Meynung, ein abgedankter Soldate schicke sich am besten darzu. In solchen Zuspruch war auch meine böse Frau viel Schuld, bey der sich diese säubern Vögel nicht anders als die Adler, wo ein Nas ist, sammleten. Sie war eines Gastwirths Tochter, und hatte schon lange vorher, ehe ich sie geheyrathet, mit dergleichen Gesindel lernen zuhalten, und fuhr bey mir auch in solcher Handthierung getrost fort, daß ich täglich gar viele mahl zum offenbahren Hahnrey musste werden. Nebst dem war sie eine gräßliche Haus-Posaune, die den Teufel und seine Großmutter in Zancken ganz gewiß übertraff. Ja, was das ärgste, so besoff sie sich alle Tage in Brandewein, daß wenn die Gäste welchen verlangten, so hatte ihn mein Haus-Mütterchen schon zum voraus verzehret. Das war ein schlechter Zustand! Ich klopffte sie offtmahls wichtig, welches aber alles nichts half, sondern ich schlug einen Teufel heraus, und zehen davor hinein. Unter die Gäste schickte sie sich sonst gut, scilicet, wenn sie oblagen. Bey so gestalten Sachen tröstete ich mich mit meiner eigenen Sünde, und dachte: du hast es auch so gemacht, und manchen ehrlichen Mann die Frau bestiegen, jeko wird dir mit bahrer Münze gelohnt. Alleine, ich konte das Ding in die Länge nicht aushalten, und da ich sahe, daß das Diebs-Handwerck Geld brachte, entschloß ich mich in ihre Zunft zu treten, worzu mich noch ein abgedankter Bachmeister, nebst ein Studentenz

aus

aus Oesterreich überredeten, und also ins Netz zogen. Mein Nickel list ritt also bey den ersten Diebs-Anschlag getroffen mit, und zwar nur mehr zuzusehen, wie sie es machten, als in Willens selber Hand anzulegen. Unsere Reise gieng nach Mechel-Grün, etliche Meilen von Plauen in Voigtlande, da wir der Frau von Tettau ihr Gewölbe mit Brech-Eisen gewaltsam auffsprengeten, und 5000. Thaler wegnahmen, wovon ich zu meinem Antheil 1200. Thaler kriegte. Wer war froher als ich, da mir mein einziger Ritt so viel eintrug, und als ich sahe, daß sich das Erbreechen so kurz und gut practiciren ließe. Aber ein Sägelm war über den andern, und ich hatte bey den Diebstahl wenig Glück, indem mir meine Mit-Brüder fast alles wieder wegnahmen. Denn einer von der Compagnie, der den Diebstahl helffen angeben, selbst aber nicht dabey gewesen war, forderte, weil er von andern nichts bekommen konte, von mir sein Antheil, den ich auch zur Befriedigung 30. Thaler zahlte. Allein, damit war er nicht zufrieden, sondern überfiel in meiner Abwesenheit mit noch andern 7. Gesellen, meine Frau, und da sie wußten, daß ich von meiner Reise so bald nicht zurück käme, quälten diese Plage-Geister mein Weib recht schafften, ließen sich 7. Tage lang in Essen und Trinken wohl craciren, wenn ihnen das Essen nicht anstund, suchten sie selbst im Hause herum, nahmen was ihnen beliebte, und zwungen endlich die Frau, daß sie den gedachten Kerl noch 30. Thaler, jeglichen aber von den übrigen 6. Thaler an baaren Gelde geben mußte, und damit ritten die Galgen-Vögel davon. Ihr könnt leicht dencken, daß mir nach meiner Wiederkunfft das Ding grausam verdrossen, und daß es in meinen Hause nicht wenig gewettert und gehagelt. Mein Weib stieß ich mit Füßen, und weil sie von Starcke ziemlich stark geladen haben. Und auch dabey blieb es nicht, sondern das Teufels-Geschmeiß ließ nicht eher nach, bis es mir alles wiederum aus den Händen gerissen. Etwa acht Tage nach meiner Ankunfft überfielen mich des Nachts 6. Kerl, bunden mir die Hände auf den Rücken, kochten mich noch aus, und nahmen 300. Thaler an Gelde samt meinen zwey schönen Herden hinweg, wobey mein besser Bruder der Studente aus Oesterreich sich mit befande. So schoren mich dazumahl meine guten Freunde und Diebs-Brüder, die mir des Tages über noch ganz freundlich zusprachen, ohne daß ich ein unschön Wort sagen durffte. Gleich den folgenden Tag drauf, kamen die Bestien zum dritten mahl, und hießen meine samt meiner Frauen Kleider und Mobilien mit sich gehen. Dergleichen Ver-

Verlust schmerzte mich in der Seele, daß ich meine Wohnung veränderte, und nachher Beutha in das Hartensteinische zog. Dasselbst kaufte ich mir von dem noch übrigen Gelde, das in der Erde versteckt gelegen, ein anderes Wirthshaus, und war stets auf Rache bedacht, wie ich die Nacht-Schützen wieder bezahlen möchte. Daher fassete ich den unglücklichen Voratz, mich zu befeisigen, es in der Dieberey so weit zu bringen, daß sie mich vor den Meister erkennen, und nach Belieben von mir müsten seheren lassen. Demnach gedachte ich von unten auf zu dienen, und begab mich erstlich, meines Schadens nur ein wenig zu erholen, unter die Spitzbuben und Beutel-Schneider, die nur einzeln Personen da und dort, bey lichten Tage etwas wegfisken. Mein scharffsinniger Verstand that es denen andern in Erfindung und Ausübung listiger Anschläge geschwinde zuvor, daß mich auch die Pariser Spitzbuben vor einen Meister hätten müßen passieren lassen. Nach vielen abgelegten Proben, die ich nicht einmal erzehlen will, kam ich aus dem Spitzbuben-Gymnasio, auf die Academie und rechte hohe Diebs-Schule, nehmlich zu Juden, die mir in ihrer Diebs-Cabala die geheimste Anweisung thaten, wie ich nun nicht mehr schlechte einzele Leute, sondern Schösser und Kirchen, durch Abdruckung der Schösser und Verfertigung der Schlüssel, solte ausleeren lernen, weil mir das erst rechten Profit bringe würde. Denen Dingen dachte ich so nach, daß es meine Geschicklichkeit und Fleiß so weit brachten, daß ich in solcher Kunst auf die höchste Staffel kam, und allen Diebs-Doctoribus es weit zuvor that. Denn die menschliche Natur ist ohne dem zum Bösen am meisten geneigt, u. bringt es bey angewendeter Bemühung in der Schelmerey weiter, als in Gute. Dahero dann die sämtliche Diebs-Gesellschaft, wenn es hauptsächlich auf Bereitung der Schlüssel ankam, sich meiner Hülffe gebrauchten, und ohne mich nicht leicht etwas wichtiges in Kirchen-Sachen vornahmen. Hierzu war das Löthen nöthig, weil man nicht überall einem Schmiede das Werk vertrauen durffte. Ich ersam darzu einen vortrefflichen Handgriff, und hatte meine eigene kleine Maschine und Blasbalg bey mir, die ich auch so gar in Schubsack tragen, und in Wirthshäusern auf der Stube commode und in der Stille gebrauchen konte, womit ich aber so heimlich umgieng, daß ich auch meinem vertrautesten Cammerath nicht einmahl erlaubte zuzusehen. Ich glaube auch, daß bis dato auf Erden wohl niemanden meine Erfindung wird bekannt seyn. Bey den Vorhänge-Schössern, sie mochten so groß und fest seyn, als sie wolten, bracht ich es dahin, daß ich dieselbigen mit solcher Behendigkeit aufmachen

B

kon-

Fonte, daß es versichert zu verwundern war. Davon legte ich die letzte
 Probe den Tag vor meinem Tode im Gefängniß ab, in Beyseyn einer
 brigkeitlichen Person, des Herrn Geistlichen, und des Officiers, der die
 Wache hatte, da indessen die Gefängniß-Thüre von vieler Mannschafft
 besetzt wurde, um ihnen das Prajudicium zu benehmen, als wenn etwan
 solches aus Heyerey geschehe, indem ich von solcher Gauckeley weder was
 gewußt, noch etwas gehalten, sondern meine Kunst bestand in Wissenschaft
 und Geschwindigkeit. In dieser Personen Gegenwart nun machte ich in
 der Geschwindigkeit mittelst eines Bindfadens u. kleinen Plocks mich
 der Bande ledig, daß zu ihren größtem Erstaunen, Ketten und Schlüssel von
 mir ab und zu Boden fielen. Das Schlosser-Handwerk trieb ich 5. Jahr,
 während der Zeit von mir manche Gottes-Häuser und Gewölbte reicher
 Leute ausgeleeret worden, weil ich das Hephata gar zu gut verstand. Wol-
 te mir damahls das Gewissen wegen meiner Ubelthaten aufwachen, so un-
 terdrückte ich solches mit der Einbildung, ich nähme nichts als denen Rei-
 chen ihren Ueberfluß, den sie wohl entbehren, und ich zum Unterhalt besser
 brauchen könnte. Es schiene mir nicht nöthig zu seyn, daß eben in Kirchen
 silberne Kelche, und Altar-Leuchter seyn müßten, indem das nur ein Christe-
 licher Ueberfluß wäre, an statt dessen zinnerne und hölzerne Geräthe eben
 das verrichteten. Wiewohl, ich hatte von meinen vielen und grossen Ta-
 pezereyen wenig Vorthell, und gieng bey mir nach den Sprichwort: wie
 gewonnen, so zeronnen. Denn der Staat nahm vieles weg, öftters
 mußte ich bey nächtlicher Flucht mehr als die Helffte des Geraubte im Stich
 lassen, und in Verkaufung des Silberwercks betrogen mich die Juden,
 nach ihrer angeerbten Gewohnheit abschaulich, deren grossen Tücke und
 Falschheit ich igo noch so feind bin, daß keiner von mir in diesem Reiche des
 Ansehens gewürdiget wird. Anfangs trieb ich bey meiner heimlichen Rau-
 berey zugleich den Pferde-Handel, und schweifte unter dem Vorwand
 Pferde aufzusuchen und damit zu handeln, hin und wieder im Lande herum,
 dabey ich mich in Umgang so bescheidenlich und verstellt aufzuführen wuß-
 te, daß mich jedermann vor einen ehrlichen Mann ansah. Im Jahr 1697.
 vollführte ich nebst dem Schilling, der nach mir einer von den besten Ra-
 stenbrechern war, den grossen Diebstahl in des Freyherrn von Neusebachs,
 Kämfl. Reichs-Hof-Raths und Chur-Sächsl. Cammer-Herrns Schloß-
 zu Braunsdorff im Zeisischen, davon Urghäufel und ein Cammer-Die-
 ner Angeber waren. Schilling führte an, der Furier blieb bey den Pfer-
 den, dreye bewachten den Hoff, und die übrigen den Ort wo wir einstie-
 gen.

gen. Meine Personalität und Schilling krochen zum Fenster rein, traten in die offene Kammer, und nahmen aus derselben nebst einer güldeneten Uhr, deren Deckel mit Diamanten und Smaragden besetzt gewesen, sehr viel silbernes Geschir an Kannen, Löffeln, Tellern, ic. so sich auf 4000. Rthlr. belieff, wovon ich 8. Pfund Silber bekam, und jedes Pfund vor 13. Thaler den Juden überließ, daß also meine ganze Portion hierbey 104. Thaler austrug. Aus der einzigen Historie könnt ihr gleich gewahr werden, daß wir eine rechte ordentliche Diebs-Republic gehabt, darunter einige die Spürhunde und Ausforscher waren, wo sich Geld und Guth befand, andere mußten die Gelegenheit aussehen, wie am besten darzu zu kommen, und alsdann anführen. Wieder andere, welche die vornehmsten unter uns waren, mußten einsteigen, aufmachen, und heraus langem, die übrigen mußten vor denen Pforten Schildwache stehen, die legten bey den Pferden bleiben, und die Juden nahmen uns das Gestohlene vor ausgezahlt's Geld ab. Ja es gieng bey jedem Diebstahl so ordentlich, wie im Kriege zu, daß uns leichtlich kein Vorhaben fehl schlug. Etwan ein halb Jahr nach jetzt-erwehntem Einbruch, denn ich will euch nur die vornehmsten erzehlen, gab einer von der Gesellschaft mit Nahmen Eckert, die Gelegenheit bey dem Floss-Verwalter zu Halle an. Müller besahe den Ort, kroch durch die hintere Thüre zum Gewölbe, und nahm den Abdruck von denen Schloßern und der Gewölbe-Thüre mit sich. Ich verfertigte die Schlüssel, und da selbe fertig, auch alles andere bereit war, zogen wir nach unserer damahligen unbedachtamen Rede, in Gottes Nahmen dahin, stellten die Wachten aus, und giengen ungehindert, indem die Schlüssel alle richtig schlossen, in das Gewölbe hinein, funden allerhand harte Thaler, Schaustücken, silbern Geschir ic. welches wir zu Aschersleben theilten, und meine Portion davon verzehrte ich in Böhmen. Weil ich nun meiner Dieberey halben überall herum schwebte, und der Ruff davon sich begunte nach gerade auszubreiten, da absonderlich meine Wohnung zu Deutha ein rechtes Diebs-Nest war, dahin die Spizbuben zusammen flogen, als wurde in Hartensteinischen Gerichten beschloffen, mich in gefängliche Haft zu nehmen. Der Land-Richter mit 22. Mann kähmen 1669. vor mein Haus, und weil ich ohnedem dem Land-Frieden niemahls recht trauete, wurde ich die Vogel-Fänger bald gewahr, nahm die Pistolen von der Wand um nach dem Land-Richter zu schießen, der mein grosser Feind allemahl gewesen. Aber der Land-Schöppe wolte mir die Pistole ausschlagen, und da traf sie ihn zum Unglück selber, daß er todt darnieder fiel. Drauf schoß ich zum

Schrecken ins Blinde mit der andern Pistole zum Hauße hinaus, und traf abermahl zum Unglück den Hoff-Schlächter mit einer Kugel durch den Hals, daß er alsbald todt blieb, worauf die andern in Meynung, daß ich mehr Feuer geben würde, davon lieffen, und mich der ohnedem nicht lange zu warten pflegte, entfliehen lieffen. Angst war mir dazumahl gar nicht, wie etwan sonst meinen Gefellen bey solcher Begebenheit, sondern ich war dergleichen Anfall, so wohl von Soldater Leben her, als auch sonst schon gewohnt. Die beyden Entleibungen habe ich zuletzt mit der größten Reue bereuet, und habe sie vor die größten Sünden in meinem gangen Leben gehalten, und vielleicht wäre solch Unglück nicht geschehen, wenn ich nicht an noch von dem nächtlichen Rauch um den Kopf ganz wild und unruhig gewesen. Mein Hauß wurde darauf von den Einwohnern abgebrochen, und zum Schimpf eines solchen Mörders, der Erden gleich gemacht. Weil ich nun hierdurch wie ein anderer Cain mußte unster und flüchtig seyn, so ergab ich mich vollends der Dieberey im höchsten Grad, und nahm mir vor weder Kirchen noch Armen-Kasten zu verschonen. Dieses alles geschach um Ostern, um Michäli machte ich mich gleich auf Angeben meiner Mitt-gefallen an die Kirche zu Hoff in Voigtlande, stieg mit etlichen durch eine Leiter zum Fenster hinein, und erbrachen zwey Kasten. Das herausgenommene Geld theilten wir im Walde, und ich bekam etwa 40. Thaler. Noch in diesem Jahre an der Leipziger Michäelis-Messe, gieng der Anschlag auf einen Gold-Arbeiter in Altenburg, der nahe an der Stadt-Mauer wohnete. Nachdem wir, wie allemahl geschah, Diebs-Rath gehalten, und ordentlich die Sachen verabredet, reisete ich mit meiner Compagnie dahin, stiegen von denen Pferden, setzten die ordentliche Wache dazu, und krochen durch das Wasserloch der Stadt-Mauer in die Stadt, schlossen die kleine Thüre im Thorweg auf, giengen in das Hauß, nahmen die Brecheisen zur Hand, und erbrachen die Gewölb-Thüre. Ich und ein Corporal giengen hinein, da indessen die andern vor den Thüren mußten Wache halten, und eröffneten die Kisten, woraus wir an Silberwerk und Edelgesteinen 3000. Rthlr. nahmen, alles in die Ober-Säcke steckten, die Thüren alsdann wieder ordentlich zuschlossen, und nach Halle ritten, wo wir einen Mausehel hatten, der uns alles vor baar Geld abkauffte. Denselben Herbst gieng die Reise nach Zerbst, allwo ein Goldspinner herhalten mußte. List war immer der erste, und ich stieg bey finsterner Nacht voran auf einer Wagen-Leiter über die Stadt-Mauer, die andern kamen hinter drein, und wir funden den Fenster-Laden an gesuchtem Orte offen, beug-

ten

ten einen eisernen Stab aus, stiegen in die Stube, funden allerhand gesponnen Silber, und andere Sachen, die wir in einen Quarsack steckten. Unterdern ertapten wir ein schweres Stücke, in Meynung es sey klar gegossenes Silber, und freueten uns sehr darüber, wurden aber nachmahls mächtig betrogen, da wir den Schatz recht ansahen, indem wir Kupffer statt Silbers erblickten, als mit welcher Beulte uns wenig gedienet war. Das Geraubte musste wieder nach Halle, und ich bekam davon 40 Thaler. Weiter gieng es nach Arnstadt in eines Krahmers Behausung, wo sich einer von unsern Leuten etwas gekauft, und die Gelegenheit dabey ausgefehen. Nach erstatterten Bericht ward die Resolution gefasst. Ich als Professor Primarius, Ordinarius und Privatissimus, führete abermahls den Troup. Das mahl nahmen wir einen ledigen Wagen mit, lieffen denselben eine Meile von der Stadt im Busche stehen, kamen um Mitternacht vor Arnstadt, lieffen die Pferde tichte vor dem Thor, stiegen über die Palisaden, gelangten vor das Haus, und weil mein Dietrich nicht schloß, machte ich neben der Thüre ein Loch in die Wand, zog darauff den Diegel weg, und öffnete den Laden, woraus wir allerhand seidene Stoffe, silberne und güldene Tressen nahmen, solches auf die Pferde legten, nach dem Wagen im Busch brachten, und damit nach Assur Marxen zu fuhren. Mercklich war bey dem Einbruch, daß der Krahmer mit seiner Frau nächst am Gewölbe schliefen, und auch ein Nacht-Licht bey sich brennen hatten, und sich sonst nichts regen konte, so sie nicht hörten, überdem auch beyde sonst keinen festen Schlaf hatten, und dennoch brachte ich alles weg, ohne sie zu erwecken, oder etwan eine andere Kunst zu brauchen. Daraus könnt ihr leicht schließen, daß ich meine Sächlichen mit ganz ungemainer Geschwindigkeit und Stille habe verrichten können. Und gewieß ich war ein fixer Kerl. Ertliche Tage vor Wehnnachten sprachen wir dem Pfarrer in Schlettau nahe bey Halle zu, nahmen das Fenster heraus, ich stieg mit noch 4 andern hinein, giengen die Treppe hinan, erbrachen das Schlaf-Gemach, und indem ich die Küsten öffnete, hielten die andern den Pfarrer mit seiner Frau im Bette, die aber ein grausames Zeter-Geschrey anfieng, da indessen ihr Mann nur betete, und das um desto mehr, da wir droheten, den Mann aufzuhängen. Zwen vorüber gehende Bauern hörten das, die als bald im Dorffe Lermen machten, und unsere Wache zeigte solches ungesäumt an. Wir kehreten uns anfänglich daran nicht, und wolten durchaus nicht ledig davon gehen. Als sich die Bauern näherten, erinnerte die Wache wiederum, und lieff davon, der wir als bald folgten, und sämtlich

B 3

mit

mit Gelde und andern Dingen feliciter davon kamen, der Wache wurde vor ihre treue Dienste etwas mehr, als denen andern gegeben. Weiter hatten wir einen Anschlag auf Lohburg ohnweit Magdeburg, der uns aber zu Wasser gemacht wurde. Denn da wir des Tages vorher, des Nachts in der Schencke auf der Streu schliefen, trat der Schulze des Orts in die Stube mit etlichen Bauern uns in Arrest zu nehmen. Allein da solches unsere Gelegenheit gar nicht war mit zu gehen, griffen wir zum Gewehr, thaten drey Schüsse, davon der Voigt über den hauffen fiel, und wir drungen damit durch, kahmen auf die Pferde und ritten davon. Bey dem Tumult trieb ich noch Scherz, ruffte den andern zu, sie solten sich nicht fürchten, sondern nur die Degen verkehrt in die Scheide stecken, denn die Bauern wären zu geringe uns anzupacken. Einer von meinen Gefellen, der Drachenstüber genannt, war vor Angst unter den Tisch gekrochen, kam aber noch, ob zwar ohne Hosen davon, worüber ich herzlich lachen mußte. Nunmehr begunte unsere Bande entsetzlich zu werden, und das ganze Land fürchtete sich vor uns. Zu Gummern im Magdeburgischen Anno 1696. stieg ich nach abgesehener Gelegenheit in die Amt-Stube, öffnete den Tisch-Kasten mit einem Dietrich, und steckte das Geld ein, als wenn es mir gehörte, hatte aber nicht mehr als 30. Rthl. zum besten. In der Cammer war ich noch viel Geld vermuthen, und öffnete auch deswegen die Thüre, weil aber jemand im Bette lag und bey ihm ein Licht stand, zog ich wieder ab, und ließ es bey der erlangten Beute bewenden. Allein Gott muß den Menschen bewahrt haben, daß ich seinerwegen bin davon gangen, in dem ich sonst nichts darnach gefragt hätte, wenn ihrer auch sechs darinnen gelegen hätten. Ist es nun nicht wahr Lips Tullian, wenn ihr dazumahl gelebt hättet, ihr wäret ganz gewiß mit zu meiner Compagnie getreten?

Lips Tullian.

Nichts gewissers ist als das, und ihr würdet mich erstlich recht zugestugt haben. Aber ich habe auch keine geringe Poffen gemacht. In dessen erzehlet doch fort, ich möchte gerne hören, wie ihr eure Künste weiter getrieben.

Nickel List.

Den übrigen Winter durch, holten wir uns meistens nur Nothdurfft des Leibes, als da wir Belzwerck brauchten, befohlen wir nahe bey Jena einen Kirschner, behielten das nöthigste, und das andere verkaufte.

kauften wir, denn wir hatten also insgesamt Mäßen und Fuchselbe.
 Als wir Leinen-Zeug bedurfften, gaben wir die Visite einem Kraemer zu
 Schaffstädt, holten so viel Leinwand, daß jeder zwey Stück, und von der
 verkaufften noch 10. Rthl. bekam. Im folgenden 1697. Jahre, galt es
 dem Wirth zu Zwochau, den ich einmahl unversehens, als er den Gewölbe
 Schlüssel stecken lassen, selbigen abdruckte, und also gieng ich mit etlichen
 dahin, und holte aus dem Gewölbe 500. Rthl. gut Geld, daß sich die Leute
 alle verwunderten, wie es möglich gewesen, ohne alle Verletzung der so
 festen Thüre hinein zu kommen. Denn die albernen Narren wußten nicht
 daß ich den Schlüssel nachgemacht hatte. Um die Zeit traff ich zu Stedten
 in meiner ordentlichen Herberge, Andreas Schwarzen an, der wegen einer
 Entleibung von Leipzig entwichen. Ich sahe ihn vor einen klugen und
 resoluten Kerl an, und nachdem wir bekannt worden, nahm ich ihn in meine
 Dienste, die er gerne acceptirte, denn nunmehr begunte ich einen Staat
 zu formiren, und nannte mich Johann Rudolph von der Mosel, für der
 Nachspührung desto gesicherter zu seyn, und ich hatte auch Lust mich weiter
 hin als einen Edelmann aufzuführen. Meinem neuen Diener aber, der
 mein Pferde-Warter und treuer Gleits-Mann seyn sollte, und doch nicht
 blosser Knecht heißen wolte, gab ich den Titel als Jäger, Mondirung, Kost,
 und seine ordentliche Portiones bey der Ausbeute. Herr und Diener wol-
 ten gerne gut leben, drum mußte man nunmehr der Profession fleißig ab-
 warten. In kurzen kam eine Vocation aus Leipzig von unsern daselbst
 befindlichen Spür-Hunden an mich, die Prof. Psauzen betraf. Niemahls
 habe ich eine elendere Reise als diese gethan; denn als ich eingefahren, Rüz-
 sten und Schräncke aufgemacht, fand ich nichts als lauter scheißigte Brie-
 fe, die nicht werth waren, daß man sie ansähe, und bedaurete also mein Un-
 glück. Etliche Tage darauf kam es zu Lindenau auf des Herrn von Mincke-
 wis seinem Guthe noch besser, da uns ein Müller, den wir nachmahls 100.
 Rthl. gaben, die Gelegenheit bey Mondenschein anwieß. Zwey von der
 Compagnie holten aus dem Dorffe eine neue Leiter, legten sie über den
 Schloß-Graben, und deckten darauf Bretter, daß wir Fonten näher ge-
 hen, biß an die bewändigte Heßen, die wir mit Degen und Messern durch-
 schnitten, ein Bret aus der Biancke zogen, das starcke eiserne Gegitter vor
 dem Fenster wegbrachte, da ich nebst noch einem hinein kroch, mit einer Wa-
 gen-Binde den mit vielen Schießern bewaffneten Kasten erbrach, und
 alles heraus langte, von Geld und Geschmeide, daß wir in einem Busch
 bey Wurzen theilten, und jeder 800. Rthl. bekam. Das war ein fetter
 Bis.

Bissen. Kaum als dieses vorbei, so erlangte ich wiederum eben so ein Stück Brod in Leipzig, wohin mich meine Collegen invitirten, in Fleischers Hause den verborgenen Schatz zu heben. Da nun wäre anfänglich der Teufel bald zum Schelm worden, indem ich durch das unrechte Fenster einstieg, und um einer Haar die Treppe hinunter gefallen wäre, ohne zu wissen, wohin. Ich erhielt mich aber noch, stieg wieder aus, und marchirte zum andern Fenster hinein. Hier war alles stock finster, kein Licht konte ich schlagen, und tappte also in blinden herum, bis ich zu meiner Freude den gesuchten Kasten unter dem Bette fand. Den konte ich schon im finstern alleine aufkriegen, denn meine Hände waren gleichsam voll Augen durch die ungemeinellbung worden. Darans langte ich einen ganzen großen Kochtopf voller Geld nebst einer Schachtel voll Edelgesteine. Alles trugen wir nach den Felsplatz, zerfchlugen den Topf, und theilten. Um die Zeit versuchte ich auch meine Kunst an dem Pfarrhause zu Harta, weil ich gehört, der Prediger habe die Geld-Säcke nach dem a. b. c. bey einander stehen. Deswegen sprach ich ihn vorher als ein frembder Reisender in seinem eigenen Hause freundlich zu, und besahe mir alle Gelegenheit. Allein bey der nächtlichen Ankunfft fand ich die Thüre zur Cammer allzufeste mit Eisen verwahret, daß es unmöglich war ohne den größten Verm hinein zu kommen, daher wir abmarchiren mußten. Sonsten sprach ich niemand lieber zu als geizigen Pfaffen, denen ich mit größserer Freude die alten Gefangenen los und ledig ließ. Nunmehr gieng es nach einander über die Kirchen her, wo ich am sichersten zu stehlen vermeinte, weil keine Leute darinnen schliefen. Erstlich gieng es über die Pauliner-Kirche in Leipzig, in Meynung, daß ein ganzer Karren voll Geld dahin gefahren worden. Ich hatte wol drey Wochen mit Auspfeilung der behörigen Schlüssel zu thun, ehe wir zum rechten Gewölbe und denen grossen hölzernen mit Eisen beschlagenen Kästen konten kommen, die wir endlich fanden mit grausamen Schloßern verwahret, daß uns zum erstenmah! über den mittelsten Schloß die Winde zusprang, und wir unverrichteter Sache heimgehen mußten. Den andern Tag kauften wir eine neue Winde, sprengten endlich die Rüste auf, und funden nicht mehr als 350. Rthlr. davon jeder 20. bekam, weil unfer viel waren. Als dann kam die Reihe an den Dohm zu Raumburg, den ich bey Nacht mit den nach den Wachs-abdruck gefertigten Schlüsseln, öffnete, und aus den dasigen Kästen alles hinweg nahm, worunter ein Ding von 80. Rthlr. den ich meiner ehebreyerischen Maitresse der Annen von Sin, verchrete. Ferner raff die Ordnung den Dohm in Hamburg, worzu mich die Juden anreiß-

ten.

ten, weil zu den dasigen Schatz von Edelsteinen, der eine Tonne Goldes werth seyn sollte, ohne vielen Schlüsseln nicht zu kommen war, sie aber wußten, daß niemand damit besser umgehen konnte, als meine Herrlichkeit. Ich kam nach Hamburg, lebte daselbst als der Herr von der Mosel gar reputirlich, und vollführte wirklich den Raub am dritten Weihnachts-Feyertage. Daselbst fanden wir unter andern Sachen die silbernen Apostel, und hießen sie mit uns in alle Welt gehen. Das Silber davon wog 56. Pfund, und die Juden gaben vor eines 13. und Rthlr. daß also meine Portion darvon nur 30. Rthlr. betrug. Keine Schlösser und Thüren waren also mehr feste genug vor mich. Weiter lief die Nachricht von meinen Seligheitsmachern ein, daß in Braunschweig ein gutes Stück Geld zu verdienen wäre. Meine Person stellte sich bald ein, und führte auch wirklich den grossen Diebstahl in der dasigen Catharinen-Kirche aus. Wir brachten zwey Nächte damit zu, und erbrachten viele Kasten, darinnen wir allerhand Silber-Geschirre und schöne Kleider funden, davon meine Maitresse einen sammeten Mantel, und der Wirth zu Blumenau ein schwarzes Kleid mit gülden Blumen bekam, so alleine 100. Rthlr. werth war. Das Silber wog zusammen 36. Pfund, und jedes Pfund wurde vor 13. Rthlr. verhandelt, daß ich endlich bey der ganzen Zusammenrechnung, nebst einem schönen Uhrwerke mit einem Becker und 6 silbernen Bechern, nicht mehr als 100. Rthlr. übrig hatte. Es verdroß mich nicht wenig, daß ich mich wegen so einen kleinen Profits aufbringen lassen, nach Braunschweig zu reisen, und sagte zu meiner Maitresse, wann ich gewußt, daß in der Kirche nicht mehr gewest, wolte ich den Diebstahl nicht begangen haben; denn wer wolte sich um solche Bagatelle in Gefahr setzen? So unergnügt war ich dazumahl, wenn ich nicht viel fände. Nachdem mir diese wichtige Unternehmungen so wohl gelungen, gerieth ich endlich mit meinen Gesellen gar über die güldene Tafel in der S. Mich. Kirche zu Lüneburg, die ich erbärmlich beraubte, und die Zeit leidet es jeko nicht alles zu erzehlen, was vor, bey, und nach diesen Diebstählen alles passiret. Nur meines Profits dabey zu gedencken, so belieff sich selbiger ohne etliche 50. Stück Diamanten auf 220. Ducaten Species, und 200. Rthlr. weiß Geld. Auf diesen letzten mußte ich bald flüchtig werden, das meiste in Stiche lassen, und nach Ober-Sachsen in der Stille wandern, weil der Schwacke als ein güldener Tafel-Dieb schon wirklich eingezogen war. Allhier fieng ich das Stehlen von neuen an, und der Teufel führte mich samt meinen Helffers-Helffern zu einer Pfarr-Wittbe nach Heldringen, wo wir einbrachten, den
 Frauen

Frauenzimmer die Betten über den Köpfen zusammen hielten, daß sie nicht schreyen konten, und alles fortrugen, davon ich etwa 18. Rthlr. Profit hatte. Kurz darauf that ich den Ritt zu den Gastwirth in Ouerfürth, davon ich nur 10. Rthlr. hatte. Nach 14. Tagen holten wir bey einem Kramer zu Cöln an der Lossa allerhand Zeuge, Band, Leinwand 2c. vor welche Waaren insgesammt wir von denen Juden 100. Rthlr. bekamen, die wohl zweymal so viel werth waren. Gewiß hatten die Juden an unsern Stehlen den größten Vortheil, indem sie nicht nur alles etwa halb bezahlten, sondern uns auch durch falsches Gewicht jämmerlich betrogen. Das verfluchte Gesindel hielt solches vor eine göttliche Wohlthat, daß Gott so wunderlich ihnen der Heyden Gütter zuwendete, wie er etwa die Gütter ihrer Väter den Egyptiern zugewendet. Mein eigen Vaterland schonete ich nicht, indem ich meine diebische Klauen in die Kirche zu Waldenburg setzte, alles da befindliche Geld wegnahm, und davon 300. Rthlr. zum besten hatte. Die letzte Kirche, woraus ich silberne Kannen und andere Dinge gestohlen, war zu Bohnsiedel, davon ich keinen Profit gehabt, weil mir alles bey meiner Inhaftirung abgenommen worden. Nunmehr konte Gott meiner greulichen Bosheit unmöglich länger zusehen, weil mein Sünden-Naß überflüßig voll war. Als ich nehmlich gleich nach dem jetzt erwehnten Kirchen-Naub Herrn Schmidts in Hof, sein Geröbde mit meinen Gesellen erbrochen, viele Waaren daraus gestohlen, und nach der neuen Schenke zugeritten waren, meinte ich da sicher zu seyn. Unser fünffe, die den Diebstahl verrichtet, zogen die Pferde in Stall, theilten die Sachen, und legten uns zur Ruhe, weil wir in zwen Nächten nicht geschlaffen. Hr. Schmidt fertigte inzwischen ungesäumt Leute ab uns zu verfolgen und aufzuheben, welche die göttliche Regierung eben an rechten Orth führte. Wir lagen in süßer Ruhe, als einige von den Ausgesandten des Morgens sehr frühe vor das Wirthshaus kamen, und den Wirth im Thor antraffen, der, auf geschene Nachfrage, uns erstlich verläugnete, aber als bald unsere Gegenwart eröffnete, da ihn der eine mit der Pistole nieder zu schiessen drohete. Vor den Stall ließen sie alsbald Ketten ziehen, und der Wirth that uns auf der Streu liegenden solches Kund, die wir augenblicklich wachte n, und uns zur Flucht anschiekten, und des Wirths Anzeige verhinderte a lso, daß wir nicht allesamt in Schlaffe ertappet wurden. Die Abgeschickten kamen sofort auf uns zu, und meine Schlaf-Gesellen, als sie die Gefahr sahen, griffen nach ihren Pistolen, schossen den einen mit zwo Kugeln in den Leib, und würde das Blutbad nicht gering gewesen seyn, wenn wir alle

alle fünfze zum Gewehr gekommen, massen wir uns bis auf den Todt würden gewehret, und vor ihrer Eroberung, noch verschiedenen das Leben geraubet haben. Dannhero erreteten sich zwey unter solchem Rumor mit der Flucht und brachten 400. Rthl. am Gelde mit sich davon. Ich aber, der sonst behend und listig genung war, wurde von Gott verblendet, daß ich meinen Rock erst anziehen wolte, denn darüber verweilt ich mich, und gerieth meinen Feinden in die Hände. Mein Wille war wohl davon zu wischen, indem ich den, der mich ansiehl, an der Hand bleistrte und mit Pulver in die Augen schoss, ein anderer aber schlug mich unterdessen mit einem Prügel drey mahl vor den Kopff, daß ich zu Boden fiel und ergrieffen wurde. Wie man mich nun zur Erden nieder hielt, und ich mich in der höchsten Noth sahe, ergrieff ich ein ander Mittel, dadurch der Leib zwar der verdienstlichen Abstraffung entgangen, die Seele aber in Abgrund der Höllen gesenket wäre, wann das Vorhaben gelungen. Ich wolte nemlich nach meinem Brodt = Messer in die Tasche greiffen, kam aber über die unrechte und erwischte das Scheer-Messer, womit ich alsbald zu Halse fuhr, und einen gefährlichen Schnitt in die Gurgel that. Hätte ich das andere Messer ergrieffen, so wäre ich von dem Schnitt auf der Stelle geblieben. Jedoch war die Wunde nicht ohne Gefahr, indem mir die Speise eine Zeitlang immer wieder heraus drang, deshalb ich im Gefängnisse daran mußte curiret werden. In dem Zustande wurde ich nach Grätz gebracht, von dar aber auf Barentischer Requisition nacher Hoff. Sie schlossen mich in grausame Ketten und Banden, die mir zu tragen eine rechte Marter waren, und da ich an meiner Wunde wieder ziemlich geheilet, gedachte ich mich loszumachen. An den Ort wo ich lag, merckte ich, daß der Boden, unter welchen noch ein lediges Gefängniß war, nicht sonderlich dick seyn müste, machte also mein Geschmeide loß und arbeitete mit denen Eisen ein ziemlich Loch hindurch, legte darüber Stroh, von denenjenigen worauf ich lag, daß man nichts wahrnehmen konte, machte meine Bande ganz lücker wieder an, und lag bis der Bittel kam, und Essen brachte. Wie nun dieser sich einstellte, lockte ich ihn zu mir durch Verstellung, als könnte ich mich nicht rühren. Da sich der näherte und aufs Stroh trat, fiel er über Hals und Kopff mit sammt dem Essen hinunter, ich streifte die Ketten ab, und gieng zur Thüre hinaus, aber die Wache wurde meiner gleich gewahr, und machte grosses Lermen, daß man mich wieder bekam, und noch fester verwahrte. Wenn mich nachmahls der Bittel wieder besuchte, konte ich niemahls das Lachen lassen, zumahl wenn er sich nicht wiederum getraute, bey mir auf einen Strohhalm

halm zu treten. Noch einandermahl machte ich mich von den Ketten los, legte sie nur über mich, selbe, wenn der Wächter hinein kähme, fallen zu lassen, ihm nieder zu schlagen, und davon zu gehen. Zu allen Glücke kam er nicht allein, und wurde auch gleich meiner Posten gewahr, daß mir also der Anschlag fehl gieng. Nunmehr so fieng mir an schweimlich zu roerden, und ich sahe den Todt vor meinen Augen. Derohalben fieng ich an herzliche Bussse zu thun, bereuete meine Sünden hefftig, achtete mich aller Straffe würdig, ergriff in eiffrigem Glauben das Verdienst meines Heylandes, daß ich nur bey Gott Gnade erlangen möchte, verfertigte mein Testament vor meine zwey Söhne und Töchter, mit herzlichlicher Ermahnung, an mir ein Exempel zu nehmen, mit Bitte dasjenige, was ich gethan, meinen unschuldigen Kindern nicht entgelten zu lassen, und nahm von allen beweglichen Abschied. Man drohete mir zwar mit der Marter, worzu ich auch schon ausgekleidet war, gestand aber alles unter Seuffzen und Weinen, daß ich also damit noch verschont blieb. Meine Aussage von dem Gerichte anzuführen, ist unnöthig und zu weitläufftig, auch zu traurig. Meiner Auslieferung von Hoff nach Zelle will ich nur gedencken, welche gewiß vor einen so kostbaren Dieb auch recht kostbar gewesen, und meine Person einen so weiten Weg von etliche 60. Meilen mit so vieler Mannschafft zu überbringen ein erkleckliches gekostet, wie es denn auch viele Schwierigkeit setze, ehe es zu meiner Abfolgung kommen konte. Zu meiner Abholung ward ein Lieutenant mit 7. Unter-Officiers, und 2. Gefreyten, 1. versuchter Amts-Wächter zur Schließung, nebst zwey Wagen jeder mit 6. Pferden bespannet abgeschickt, welches solche bewaffnete und behertzte Leute waren, daß sie allein einer Bande von 50. Mann, hätten können gewachsen seyn. Sie hatten auch Brieffe an alle Orter, wo sie durchreisen, mit sich, daß sie möchten durch eine starke Militz convoyrt werden. Ein solches Aufsehen machte ich allein, und jederman war begierig zu vernemen, ob mich nicht eine starke Bande unterwegs beschreyen würde. Aber die Anstalt war zu gut. Den 4. Advent Sonntag wurde ich mit 20. Soldaten aus dem Gefängniße geführet, und den angekommenen Lieutenant überantwortet. Anfanglich, wie ich aus dem Kercker geführet wurde, sahe ich ganz munter und war getrost. Allein, wie mich der Übernehmer noch viel stärker schliessen, auf den Wagen mit Händen und Füßen feste machen, auch zween seiner Leute, einen mit fertigen Pistolen, den andern mit entblöstem Degen, beyde mit fertigen Flinten zwischen den Beinen sich vor mir setzen, die andern aber mit ihrem Gewehr auf beyden

den

den Seiten, den Wagen begleiten ließ, begunte ich mich über die Zurüstung mächtig zu entfärben, merckte wohl wie es mit mir ablaufen würde, und war so bestürzt und traurig, daß ich, der sonst ein Eisensresser war, bitterlich anfieng zu weinen, wolte auch etliche Tage wenig genießten, daß man meinerhalben grosse Sorge hatte, und mir viel vorsagen und versprechen muste, ehe ich mich wieder erhohlte, und zu voriger Gelassenheit kam. Man legte mich die ersten Tage im Wagen nieder. besteckte mich überall feste mit Stroh, und deckte den Mantel auf mich, theils wegen der Kälte, theils daß ich, wenn ein Anfall geschähe, nicht sollte erkannt werden, denn der andere Wagen war eben so nur pro forma zubereitet, biß sie mit mir durch die verdächtigen Dertter kähmen. Zwey mußten immer rücklings sitzen, um auf das, was hinter ihnen sich zeigen möchte, genau Acht zu haben. Und gewiß, sie hatten Vorsichtigkeit zu brauchen, daß sie von meiner verwegenen und keine Gefahr scheuenden Kotte, nicht überfallen würden, besonders in dücken Wäldern und engen Gebürgen. In Wirths-Häuffern stellte man vor alle Fenster, vor die Thüren des Hoffes und des Hauses doppelte Schildwachen, ließ keinen einzigen fremden Menschen auf den Hof. Vor mir am Tische stand allezeit ein starcker Kerl mit zwey aufgezogener Pistolen im Gürtel, und den blossen geschliffenen Degen in der Hand, der die Augen nicht von mir verwendete. So einen Kerren konte ein einziger Kerl, wie ich war, machen. Die Stube, worein ich kähm, wurde allezeit rein ausgeleeret und ausgekehret, daß ich nichts ergreifen sollte. Als sie mit mir durch den grossen Wald bey Vera mußten, und sich die Diebe verlauten lassen mich zu befreien, berieff der Lieutenant, der wahrhaftig ein wackerer Kerl war, und mich wohl in acht nahm, seine Soldaten, vermahnite sie zu aller Treue, die sie versprochen, und machte Anstalt wie es sollte gehalten werden, wenn man ihn erschiesßen möchte. Drauf gieng die Reife in den Wald in guter Ordnung und mit aufgezogener Gewehr. Ich dachte bey mir selbst, sie hätten der Sorge nicht nöthig, weil diejenigen, die etwas versuchen möchten, keinen Anführer hätten. Dafern ich aber bey ihnen gewesen, möchte die Sache anders ausgesehen haben. Doch traffen die beyden Soldaten welche seitwärts auf den Hügel giengen einen Kerl mit der Pistole an, der vermuthlich von der Bande, die den Angriff thun wollen, zur Schildwache ausgestellt war, bey ihrem Anblick aber den Berg hinab lieff. Wann wir im Grunde fuhran, giengen die, so den Wagen begleiteten auf den Gipffeln der Gebirge bey

her, von oben her Sicherheit zu schaffen. Bey solcher Sorgfalt hätten meine Begleiter in diesen Walde fast, aber unschuldig, ein Unglück gehabt, weil sie bey solchen Fällen sich nichts Gutes versahen. Sie geriethen an eine Parthey, davon der eine sich mit dem Pferde unserm Wagen näherte, ohne daß er sich zu erkennen gab. Das kam ihnen verdächtig vor, da absonderlich die übrigen bey 200. Schritt aus dem Wege sich postirten, auch da derjenige, so mit dem Pferde auf sie kam, nicht alsbald auf ihr Anruffen anhielt. Sie hielten ihr Gewehr und Granaten fertig, und würden unter den Hauffen, nicht sonder grossen Schaden, Feuer gegeben haben, wann nicht der Reuter alsbald eröffnet, daß sie von den Grafen von Reuß ihnen zur Bedeckung gegeben worden. Dennoch war mein Lieutenant gar der Hencker, und mußte die Convoy einen Schuß-Weges sich von uns absondern, und voran marchiren, damit man sie im Fall der höchsten Noth gebrauchen könnte, außer dem hatten sie gegen eine gute Anzahl sich zu wehren, Herz und Krafft genung. Wir hörten darauf daß die Diebe wegen der guten Anstalt sich gefurcht etwas vorzunehmen. Ich schwebte bey allen den Dingen unter lauter Furcht und Hoffnung. Wo wir nur hinkamen, lieff eine entsetzliche Menge Menschen zusammen, von denen mich der Tausende nicht zu sehen bekam. Am Heil. Christ-Abend kamen sie mit mir nach Leipzig. Indessen gelangten die andern eingezogenen Diebe von Weimar an, und am dritten Feyertage wurden auch die, so zu Leipzig sassen, unserm Lieutenant ausgeliefert, die aber alle ehrliche Kerl seyn wolten, daß unser insgesamt auf zwey Wagen nunmehr acht waren. Man setzte uns so zusammen, daß auf einem Wagen wie auf dem andern zwey hinten und zwey vor sassen, in der mitten aber 4. Granadier die uns mit aufgezogener Flinte, Pistolen, und Degen das Gesicht lehrten. Wir durfften kein Wort zusammen reden, und die Zusammensitzende wurden alle Tage verwechselt, und so gieng die Reise immer fort. Der Marsch gieng durch Aschersleben, Halberstadt, Hefsen, Wolfenbüttel, Braunshweig, biß wir den 7. Jan. 1699. nach Zelle gebracht wurden, da uns eine ganze Meilwegs entsetzliches Volk entgegen lieff, gestalt jeder mann höchstbegierig war, uns beruffene Diebe zu beschauen. Die Stadt-Soldaten empfangen uns, wir wurden in das Waisen-Haus, und das selbst in die grausamsten Gefängnisse unter der Erden gebracht, harte Fesseln an Hände und Füße gelegt, und mit guter Wacht versehen. Hier nun passirte weiter nichts als täglich Verhöre, worbey ich alles treulich gestand, und bey denen confrontationen, jeden meiner Diebs-Gesellen die Wahr-

Wahrheit unter Augen sagte, damit ich meines Lebens bald möchte quitt, auch von dem elenden Gefängnisse und grausamen Banden, die eine weit grössere Marter sind, als der schmählische Tod selber, erlöset werden. In dessen bereitete ich mich unter steter Andacht zu meinem Ende, welches endlich durch Urtheil und Recht, nachdem ich fast über ein halb Jahr gefänglich gefessen, den 23. May 1699. erfolgte. Mit mir wurden zugleich von meinen ehemahligen Diebs-Gefellen noch 5. abgethan, als nehmlich einer von unten auf gerädert, und die andern gehencket. Mein Urtheil aber lautete, daß mir solten mit einer eisernen Kåule von unten auf die Glieder zerschmettert, der Kopff auf den höchsten Pfahl gesteckt, und der Körper verbrandt werden. Zum Gerichte wurden wir gefahren, und ich war nicht allein unerschrocken, sondern auch recht freudig, daß es mit mir zum Ende kam. Ich beharrte in meiner Andacht, und hielt mich beständig zu dem mich begleitenden Geistlichen, der auch als ich im Crånse zur Execution aufgefordert wurde, mit mir auf das Chavot stieg, wo ich mit vieler Bewegung aller Zuschauer meine Bekehrte that, und meine Sünden Gott abbat. Als der Scharfrichter mir schon Arm und Beine zerschmettert hatte, rieß ich noch unter den entsetzlichsten Schmerzen den Nahmen Jesu laut an, bis mir der Kopff mit einem stumpffen Beile oder Art abgehauen wurde. Da habt ihr meinen ganzen Lebens-Lauff, und nunmehr erzehlt mir auch den ewigen, den ich eben so aufmerksam werde anhören, wie ihr bey dem Meinigen gethan.

Lips Tullian.

Das soll ohne weitem Ausschweifff alsbald geschehen. Lips Tullian ist ein erdichter Nahme, den ich mir zugeleget, als ich zur Dieberey getreten, eben wie ihr euch den Herrn von der Mosel genennet, damit, wenn ich über dergleichen Thaten ertappet würde, meine Familie dadurch nicht einen Schandstecck bekommen möchte. Man merckte dieses auch bey meiner Inquisition, und die Richter giengen hart in mich, den rechten Nahmen zu erfahren. Hierauf nennete ich mich, aber wiederum verstellte, Philipp Mengstein. Endlich gestand ich etliche Tage vor meiner Execution, wie ich recht hiesse, nehmlich Elias Erasmus Schönknecht, welchen Nahmen ich über mein Bild gesetzt, auch in einer Postillen geschrieben, die ich an die Gefangenen verehrte. Nahe bey Straßburg wurde ich geböhren, und in der Stadt-Kirche dasselbst getaufft. Mein Vater war Lieutenant unter den Lothringischen Trouppen, und blieb vor Wien, als es entstet
wur.

wurde. Aber auch daran zweiffelte man, ob ich die Wahrheit gesagt, und bey vorgeredeten Bedeuten, ließ man mich endlich mit der Nachfrage, wer meine Familie sey, zufrieden. Drum will ich auch jetzt weiter nichts davon gedenken, sondern nur das erinnern, wie es mich hefftig verdrosfen, da zwey von den Inquisiten mich zu einem Schinder-Knecht machen zur Schule schickten, erwiese niemanden Gehorsam, und war so ein gottloser Vogel, daß mich mein Vater daher vielmahl mit dem Fluche beleget, und deutlich gesagt: Ich würde noch dem Scharfrichter folgen müssen, weil ich ihm den Gehorsam versagte: welches denn richtig eingetroffen, und ich habe mich dessen noch auf der Gerichts-Stätte erinnert. Nunmehr werdet ihr hören, daß ich mit euch ziemlich gleiche Fata gehabt, indem ich bey erwachsenen Jahren zu den General Heidersdorff erslich als Laquay in Dienste kam, der mich nachgehends zu einem Fourir-Schützen machte. Das war der Anfang zu meinen Kriegs-Diensten, und da besagter General unglücklich worden, ließ ich mich unter das Käyserl. Daffische Regiment, weiter unter das Daubonische Dragoner-Regiment werben, worunter ich endlich Wachmeister worden, und in Spanischen Niederlanden lange Dienste gethan habe. Davon nun brachte mich ein unversehenes Unglück ab, indem ich mit einem meiner Cammerathen in Händel gerieth, und denselben vor der Faust tödtlich blesirte, daß ich mußte flüchtig werden, und bis dato nicht weiß ob er gestorben oder davon kommen. Nunmehr hatte ich mein 27stes Jahr erreicht, auch diese Zeit über mich als ein ehrlicher Kerl verhalten. Ich flohe nach Prag, und kam daselbst unter böse Gesellschaft, die mich zur Dieberey verleitete, der ich auch folgte, und meine erste Proben in Prag selbst durch unterschiedenen Kirchen-Näuberereyen und andern Diebstählen ablegte. Keine wußten mich zu solcher schändlichen Lebens-Arth mehr zu persuadiren, als die verfluchten Juden, welches Volk geschickt ist, Heyden und Christen zur Schelmerey zu verführen. Nachdem nun in Prag meine Schelmerey nicht weiter angehen wollte, aus Furcht sie möchten mich endlich capern, that ich eine Reise nach Sachsen, und unterwegs, damit es an Zehrung nicht mangelte, sprach ich mit meinen Gefährten in der Ober-Laufnitz in zwey Kirchen ein, und nahm zu mir so viel ich fand. Endlich kam ich nach Dresden, wurde daselbst mit noch einigen andern von meiner Profession bekannt, mit denen ich auch täglich berathschlagte, wegen der Gelegenheit, wo etwan was rechtes zu sitzen seyn möchte, daß man eine Weile davon leben könnte. Verstand

stand und Herzhaftigkeit hatte ich genug, und eben so viel, als wie ihr immer möget gehabt haben, nur daß ich darinnen schlimm bin daran gewesen, indem ich weder schreiben noch lesen konte, das ich erst in meinem Gefängnisse, die lange Weile zu vertreiben, in etwas gelernt, da ihr doch in diesen Stücke gut geübt gewesen, ich auch nicht das geringste von einer Profession wuste, da ihr die Bereuterey wohl verstanden. Es war ein Unglück vor mich, daß ich meine benöthigte Brieffe allemahl durch andere mußte schreiben lassen. Ihr werdet mir es iezo noch ansehen, mein lieber List, daß ich zwar von mittelmäßiger Länge, aber starcken Gebeinen und guten Ansehen bin, ob ich schon sonst wegen der Verblutung sehr blaß aus sehe. Keiner unter meinen Anhängern hatte die Force wie ich, und ich wuste selbige bey der Rauberey vortreflich anzuwenden, setzte mich auch dadurch bey meinem Diebs Cammerathen in solchen Credit, daß sie glaubten, es sey keine Befestigung anzutreffen, die ich mit Fäusten nicht zu eröffnen vermögend sey. Kurz, ich war ein rechter Diebs Hercules. Um der Ursachen willen ver schrieb ich mich die Mauseklyffe ordentlich, wenn ein wichtiger Handel vorfiel, und bey der würcklichen Ausübung unterwarffen sie sich meinem Commando in allen, und folgten gerne, darbey ich endlich eine solche Autorität erlangte, daß wenn einer wider mein Geboth etwas that, sich derselbe mit Worten und Schlägen, von mir mußte übel tractiren lassen. Ihr guter Dickel List, habt wohl keine solche Herrschafft über euere Leute dürfen ausüben! Nur etliche Exempel will ich euch davon erzehlen. Als ich in Thüringen auf einem Dorffe Rüdern genannt, mit meinen Soldaten einen gewaltsammen Raub bey einem Bauer ausführte, und die nöthige Anstalt, mit Anweisung und Sagung was einer vor den andern thun und beobachten sollte, ver füget, auch meines Orts, nach dem ich eingestiege, selbst die Wirthin im Bett mit Stricken gebunden gehabt, gewahr wurde, daß ein Jude von seiner Post, dahin ich ihn gestellet, weggegangen, und in der Frauen an der Wand hängenden Röcken, die Schubsäcke aussuchte, nahm ich ihn in der gebundenen Frauen Angesicht bey dem Flügel, und zer schlug ihn mit einer eisernen Brechstange erbärmlich, weil er wider mein Geboth gehandelt. Der Jude war ganz geduldig, und die andern lobten mein Verfahren. Ja einer von meinen Leuten wuste sich das zum Vortheil zu machen, und sagte zu der gebundenen Frau: da sähe sie, was dieses vor ein grausamer Kerl sey, der ihnen selbst so übel mit verfare, sie möchte ihn ja nicht erzüenen, sondern in der Güte sagen, wo sie ihr Geld und gute Sachen habe, daß sie nicht auch ein grausames Tractament empfangt. Noch

D

ein

ein Exempel: Ich erbrach bey den Herrn von Hartisch zu Colmitz, das Küchen-Gewölbe, stieg mit meinen sämtlichen Cammeraden hinein, und gieng mit ihnen von daraus, durch viele geschlossene Thüren, bis an des Hauff-Herrn seine Stube selber, die ich mit solcher Force eröffnete, daß er darüber erwachte, und als meine Handlanger hinein gingen, und den wachenden Herrn erblickten, wie er an die Kammer-Thüre schlug, erschraackten sie und lieffen zur Thüre wieder heraus, worüber ich so erzürnet war, daß ich sie mit meinen Brecheisen wieder zurücke jagte, und die Flüchtigen vor die Köpffe zu schlagen drohete. Unterdessen war der Herr von Hartisch durch eine andere Thüre entkommen, hatte unter seinen Gesinde Verwen gemacht, daß wir uns dennoch abziehen genöthiget funden. Hätten die albernern Kerl den Herrn geschwinde gehalten, so wäre unsere Sache klar gewesen, und wir hätten was rechtes davon gebracht. Sonsten durffte von den Meinigen keiner ohne verlarfftes Gesicht mit auf die Jagd gehen, mußten auch allemahl die Nöcke verkehren, und gutes Bewehr bey sich führen. Mit den Schildwachen hielt ich meine Dinge so accurat, wie ihr, und war in solchen Unternehmungen gewiß kein Narr. Ihr waeret ein listiger Schleicher und sehr heimlich, ich aber ein verwegener par force Dieb, der sich auf seine Stärke verließ. Ich stieg einstens in die Kirche zu Glas-hütte, woselbst ich die starke eiserne und mit Schraub-Riegeln so fest verwahrte Sacristey-Thüre dermassen forcirte, daß, da die Schloßer nicht springen wolten, ich die Thüre so krum wie eine Mulde biegte, damit man hinein kriechen und das Werck ausführen konte. Ja es hat mir grosse Freude verursacht, als ich nachmals gehöret, daß viele Benachbahrte herzu gereiset, die Wärfung meiner Stärke an dieser Thüre mit Bewunderung anzusehen. Kurz nach euren Tode geschahen alle diese Dinge vom Jahr 1702. an, daß ich also euer Successor in der Diebs-Profession heißen möchte. Gedachte man damals euer listigen Streiche gegen mich, und lobete sie, so that ich dargegen ganz verächtlich, und pflegte zuzagen, daß eure Thaten gegen die Meinigen nichts zu achten, weil ihr nur mit Diebriechen u. Nachschlüsseln eure Sache gemacht, ich hingegen alle Thüren u. Schloßfer mit meinen Fäusten und Schreibefedern, so nennete ich die Brecheisen, aufgemacht. Ohngeachtet ich nun bey meiner Schelmercy immer vorangegangen, und die meiste Arbeit nebst dem Hazard auf mich genommen, auch zugleich vieler Gefahr unterworffen, so hatte ich doch, eben wie ihr und alle unsere Mittgesellen, wenig Profit, daß, wenn ich auch eine grosse Beute überkomen, dennoch in kurzer Zeit alles so geschwinde wieder weggieng

als

als wenn es der Teufel hohlte. Weil ich nun so ein grosser Wagehals war, so liess ich auch öftters den Hasche-Männern in die Hände, und musste in etlichen Gefängnissen weit mehr ausstehen, als ihr. Inmassen ich kaum ein Jahr meine Werke der Finsterniß zu Prag und in Sachsen, besonders in Dresden getrieben, so erapten mich die Handlanger der Gerechtigkeit, oder so genannten Häfser, nebst einen von meinen Cammerathen zu Leipzig, nachdem ich den Diebstahl in Beuchlings Hause vollführen helffen. Zwar kam ich und mein Gehülffe, mit den gestohlenen Silberwerck glücklich nach Halle, zu dem euch wohl bekanten Juden Assur Marxen, von dessen Weibe wir die richtige Zahlung vor unser Uberbrachtes bekamen, und in Rückwege nach Leipzig alle Behutsamkeit anwendeten, nicht erkannt zu werden, um den Richtern nicht in die Hände zu kommen, deswegen wir Abends bey Leipzig den Postillion vor der Stadt von uns liessen, die Couffres in finstern durch das Thor schafften, auch anfangs in den Fürsten-Hause, nachgehends noch in einen andern, jedesmahl durch veränderte Personen, tragen liessen, ehe wir das rechte Quartier, damahls in Drield den schwarzen Creus, erlangte. Allein der verfluchte höllische Jude brachte mich in das Unglück, nachdem er bey seiner Heimkunfft merckte, daß sich sein Weib in Verkaufung der gestohlenen Sachen von uns hintergehen lassen. Daher eilte uns der beschnitzene Spitzbube alsbald nach, und da er uns in der rechten Herberge angetroffen, liess er beyde, vermittelst der Obrigkeit, auf das Rathhaus in gerichtliche Verwahrung bringen. Schande war es, daß ich mich damahls den Gerichts-Dienern so leicht ergab, und nicht widersetzte, oder, da ich wohl gekont, davon gegangen bin. Mein fürchtamer Cammerath beredete mich zu gütlicher Ergebung, der sich, wie bey diesem Fall, also auch bey der Tortur zaghaft bezeugte, und nicht Stand hielt, ob er schon vorhero vielmahl behauerte, daß keine Obrigkeit nichts aus ihm bringen sollte, wenn sie auch alle Scharfrichter im Lande zusammen kommen, ihm ein Glied nach dem andern abzwiecken, in Butter braten, und ihm zu fressen geben liesse. Inmittelft musste ich in Gefängnisse verharren, wurde verhört, läugnete aber alles steiff und feste, bis mir zwey Grade der Tortur zu erkannt wurden, mit dem Zusatz, daß im Fall solche nicht fruchten wolten, man mich mit Schwerfel-Federn bewerffen sollte. Diß alles hielt ich standhaft aus, ob es mir schon entsezlich sauer ankam, daß ich nach Sächsischen Rechte von der fernern Inquisition musste losgesprochen werden. Hätter ihr auch wohl der gleichen ausgestanden?

Nickel List.

Nein. Davor hätte ich mich großgünstig bedanckt, und mir lieber zehnmal den Kopff lassen runter schlagen, als einmahl so zermartern. Herz hatte ich genug, und fürchte mich vor nichts, aber daß ich mich vor langer Weile, wie auch etliche von meinen Gefellen, hätte so zurichten, und eine desperate Courage gebrauchen sollen, darzu war ich zu klug, und dachte, daß man aus zweyen Uebeln das Geringsste wehlen, und sich die Plage nicht häuffen müsse; Ich hätte lieber tausendmahl gestanden, daß ich die ganze Welt bestohlen, als mich martern lassen.

Lips Tullian.

Ich bin also doch härter als ihr gewesen. Nun dachte ich man müste mich wieder in die Freyheit lauffen lassen, und könnte weiter nichts mit mir anfangen. Allein die Herrn Richter trugen Bedenken, einen so verstockten Kerl, wie sie mich titulirten, loß zu lassen, und wirckten einen Befehl aus, daß ich nach Dresden auf den Festungs-Bau, solte gelieffert werden. Das Ding verdros mich hefftig, hatte auch zum öfftern deswegen ein loses Maul. Indessen mußte ich mit wandern, beredete aber auff dem Bau 7. andere Gefangene, die sich bey mir treulich zu halten verbunden, und da halff einer den andern loß machen, brachen durch, und ergriffen die Flucht. Ob ich nun gleich bey erlangter Freyheit nichts als das liebe Leben hatte, so war ich doch recht herzlich froh, daß nur die grausame Scherererey ein Ende nahm, und weil ich sonst nichts als Stehlen und Rauben gelernt, so fing ich den Handel wieder von forne an, hätte aber diejenigen am liebsten bezauft, die mich in meinem Gefängnisse so mächtig huldern halfen. Doch dauerte die Herrlichkeit nicht viel über ein Jahr, da ich unversehens in Leipzig wieder erwischt, und auf des Raths Befehl zu 5. jähriger Arbeit in das Zucht-Haus geschickt wurde. Als ich da anlangte, machte mir der Herr Zucht-Batter ein bestialisches Compliment mit einem safftigen Willkommen, der mir das Dehl zum Puckel heraus preßte, und sagte mir vor, wie ich nunmehr sohte Christum lernen erkennen, und mich mit meiner Hände Arbeit, und nicht anderer Leute Guthe nähren. Das war ein saurer Apfel! Ja die so grausame Arbeit kam mir schmerzhafter vor, als meine ehemahlige Marter, besonders wenn ich knorricht u. ästiges Brasilien-Holz stossen mußte, davon ich in allen Gliedern solche Schmerzen empfand, daß ich die Nacht nicht einen Augenblick davor ruhen konte. In solchen

solchen Zustande führte ich mich zwar barmherzig und ganz demüthig auf, daß man gute Zuversicht zu mir hatte, war aber unter der Hand so leichtfertig, daß ich, nach eurer Methode, einmahls den Schlüssel zum Zucht-Haus: Thore abdruckte, und mir denselben durch einen guten Freund aufserhalb verfertigen ließ. Wie das geschehen, und mir der Nachschlüssel zugesteckt war, beredete ich ihrer noch sieben, daß sie mit mir marchirten, wie kamen nicht nur glücklich zur Zucht-Haus: Thüre in Dunkeltn hinaus, sondern giengen auch vermittelst des Einlassens glücklich durch das Grimmische Thor. Ich begab mich zu meinen alten Diebs: Wirth nahe bey Freyberg, bleib bey ihm des Nachts auf dem Heu: Boden, und am Tage gieng ich mit meinen Gefellen in die Wälder aufpassen, ließen uns von einzelnen Leuten geben was sie hatten, u. diejenigen, so sich widersetzten, complimentirten wir mit Prügeln. Lieff auch unterdessen eine Nachricht ein, wo wir nach unserer damahligen Sprache, einen wichtigen Schlag thun, oder etwas feindiren könnten, so wurden auch die Nächte nicht gespahrt. Wie gesagt, ich begieng etwan wiederum ein Jahr hindurch viele Räubereyen in Wäldern, Kirchen und Häusern, deren Erzählung euch nur verdrießlich fallen würde, weil ihr ohnedem zur Genüge wisset, was bey solchen Fällen zu geschehen pfleget. Hierbey nun machte ich mir endlich, nach meinen sonst guten natürlichen Verstande die Rechnung, daß, nachdem ich von dem Bau und aus dem Zucht: Hause entkommen, man in Sachsen ferner nicht sicher seyn könnte, und fiel daher auf die Gedanken, nacher Frankreich zu wandern, um daselbst mein Brod durch eine andere, oder dergleichen Lebens: Art zu suchen, auch mit der Veränderung des Landes mehrere Sicherheit zu erlangen. Ehe ich den Vorsatz vollzog, wolte ich mich erstlich an den Rath zu Leipzig rächen, indem mir die Gedanken in Kopffe saßen, es sey mir von den gestrengten Herren bey der Inquisition, und mit dem Tractament im Zucht: Hause zu viel geschehen. Weil mich auch der Jude aus Halle verrathen und angegeben, so war mein Anschlag dieser: Ich wolte mich mit etlichen getreuen Gehülffen versehen, den Juden vor das Thor locken, ihn erdruffen, und in der Nacht an das steinerne Gericht vor den Grimmischen Thore an Galgen hängen, daß er des Morgens von jederman könnte erkannt werden. Dergleichen wolte ich auch bey Nacht in das Zucht: Haus, und zwar in des Zucht: Meisters Kammer, darzu ich mir bereits die Gelegenheit abgesehen, einsteigen, denselben zwingen die Schlüssel zu denen Gefängnissen herzugeben, so dann die Gefangenen los lassen, und dem Rath notificiren, daß meine Personalität solches gethan, die so-

fort

fort nach Frankreich reisen, und Sachsen zu betreten ferner nicht wil-
 lens sey. Indem ich mit denen Gedanken schwanger gieng, begegneten mir
 zwey nachdenckliche Dinge. Des Nachts reisete ich bey Mülheim vor den
 Gerichte vorbei, und stieß unversehens an eine nahe bey den Gerichts-Pla-
 tze niedergelegte Säule von einem Rade, worüber mir Zittern und Zagen
 in allen Gliedern ankam, so daß ich mich gar nicht begreifen konte, wo der-
 gleichen Furcht herkäme. Nachgehends, da ich mich etwas erholet, und bey
 mir überleget, wie ich gleichwohl in meinen Leben so viel harte und grausame
 Thaten ohne die geringste Furcht ausgeübet, und dennoch jeso vor ein
 niedergelegtes Stücke Holz erschrecken müste, wußte ich noch weniger zu
 ersinnen, woher es käme, denn daran gedachte ich nicht, daß es GOTTES
 Hand war, die mich rührte. Doch kamen mir nach dem Zufall aller-
 hand gute Gedancken ein, deren ich mich nicht entschlagen konte. Den
 Tag darauf wolte ich nach Freyberg, setzte mich unterwegs nieder, be-
 trachtete den Himmel und die Wolcken, und hatte dabey die Gedancken,
 wie das alles ein gewaltiger GOTT erschaffen, und noch erhalte, den ich a-
 ber bißkanhero mit vielen und schweren Sünden erzürnet habe, so daß mir
 die Thränen ausbrachen. Da ich auch bey dieser Betrachtung eine Otter
 neben mir gewahr wurde, die ich mit den Degen in Stücke hieb, und beo-
 bachtet, daß der eine Theil mit dem Kopff sich nach mir wandte, und mit
 der Zungen stechen wolte, erwog ich bey mir, wie doch dieses geringe Thier-
 lein seine ihm angethane Beleidigung nicht verschmerzen wolte, sondern
 eine Rache auszuüben trachtete. Darüber wurde ich vollends in mei-
 nen Gedancken recht herzlich betrübt, und erinnerte mich, wie so gar viele
 Menschen, die ich mit meinen bösen Wesen betrübet, auch um Rache zu
 GOTT wider mich schreyen würden. Dadurch bekam ich noch einen ei-
 frigern Trieb nach Frankreich zu gehen, und das Schelmen Leben zu
 quittiren. Aber meine Bekehrung fieng ich nicht recht an, darum mußte ich
 den Tag noch das größte Unglück erleben. Denn als ich nunmehr gerade
 auf Freyberg zu gieng, und unter dem Thore von dem Examinatore ange-
 halten, und des Pafes halber befragt wurde, hatte ich keinen aufzuweisen,
 beruffte mich aber auf einen Hauptman in der Stadt, Nahmens Geißler,
 biß zu dessen Hause mir auch der Paf-Beschauer folgte. Weil wir aber
 vor der Stuben-Thüre im Winkel mit einander in Wort-Wechsel gerie-
 then, lieff mir die Lauf über die Leber, zog den Degen, und stach in Zorn den
 Mann zweymahl durch den Leib, daß er todt zur Erden fiel, darauf ich von
 den zulauffenden Volk umringet und in Verhaft gebracht wurde.

Stich

Stich war ein grausamer Strich in meiner Reise nach Franckreich, und war fast willens, meine Uebelthaten aufrichtig zu bekennen, denn ich meynte, daß vermöge des Duell-Mandats, nunmehr kein Längnen heiffen, sondern ohne aller Ausrede das Todes-Urtheil an mir würde vollstreckt werden. Allein, so bald ich vernam, daß dennoch die Sache auf ein Urtheil und folglich auf die Tortur auslauffen solte, so verließ ich mich wieder aufs Längnen, daß ich den Stich mit Vorsatz gethan, stand die Marter abermahl aus, und erhielt mein Leben. Nichts destoweniger bekam ich einen wichtigen Staub-Besen oben drauf, und an statt der ewigen Landes-Verweisung erachteten die Herren Richter vor nöthig, mich keinesweges lauffen zu lassen, sondern verordneten, daß ich von neuen auf de Festungs-Bau mit genugamer Begleitung und sicherer Verwahrung möch- te gebracht werden. Das geschach auch, und wurde 1711. den 14. Nov. wiederum eingeschmiedet. Ob wir nun wohl der Weg ans dem Lande zu kommen versperrt war, und der Festungs-Bau gar nicht am Stande, indem ich, wegen ersterer Flucht, weit härteres Tractament empfieng, so merckten die Herren Aufseher dennoch, daß ich auf Mittel bedacht sey davon zukommen. Ich spielte wohl meine Sächlichen in aller Stille, daß niemand nichts merckte, dennoch entdeckte man nach drey Jahren, wie ich mit etlichen Gefangenen ein Complot gemacht, mich mit denselben aus den Kupffer-Bewölbe im Gange durch die Mauer zu arbeiten, und den Weg über den Stadt-Graben zu nehmen, welches Vorhaben zu bewerk- stelligen mir einige Brechstangen, Hacken und andere Dinge schon zu gesteckt waren. Das Factum gefunden unterschiedene Mitgefangene, war auch ganz offenbahr, dennoch war ich zu keinem Geständniß weder durch Drohung, noch sonst etwas zu bewegen, ob man mich gleich mit starcken Banden und Gefängnisse angriff. Alles halff nichts. Man schloß mir die Hände auf den Rücken, und mußte ganzer 26. Tage also erbärmlich liegen, und zugleich die schweren Bau-Fesseln an Halse und Füßen erdulden darüber mir die Arme ganz verschwollen, und endlich aufsprungen, daß mir gelblichte Materie Tropfen weiß heraus quoll. Ja, ich hatte mir vorge- sezt dennoch nichts zu gestehen, wenn mir auch die Seele bey meiner oft grossen Schwachheit ausfahren solte. Endlich mußte man Barmherzig- keit gebrauchen, mir die Hände loszuschliessen und mich ledig gehen lassen, wurde aber dennoch in einen Gefängnisse behalten, und durffte unter die andern Gefangenen nicht kommen. Hierbey konte ich doch nicht ruhig seyn, sondern wolte gerne die alte heiml. Correspondenz mit meinen ehemalig-

gaa

gen Diebs-Wirth bey Frenberg fortsetzen, und etwas Geld nebst andern Sachen, so ich vormahls bey ihn nieder gelegt, mir überbringen lassen. Da nun kriegte ich einen gewissen Gefangenen auf die Seite, welcher mir die Brieffe schreiben, und durch sein Weib bestellen muste. Nach der Zeit erfuhr ich erstlich, daß der Ober-Zeuch-Meister meine Brieffe alle aufgefangen, abschreiben, überschieken, und die Antwort an mich wiederum abcopiren lassen, daraus er aber nicht klug werden können, weil alles ganz verblümt darinne gegeben war, durch lauter Wahrzeichen, bis ich endlich die Sache gestanden und ihnen den Schlüssel selbst darzu gegeben. Doch kam dadurch mein alter Wirth Michel Schmidt, den ich in der Correspondenz Albrunnen nannte am Tage, wurde in seinem Hause vilicitiret, allerhand Diebs-Geräthe gefunden, und er samt seinem Weibe in die böcher fest gesetzt. Hierüber wurde eine Commission verordnet, die Schmidten und sein Weib summarisch aushöreten, und mir darauf vorstellten. Als diese mir unverbhoffte und ganz unwissende Sache geschah, erstaunte ich recht darüber, wurde ganz unbeweglich wie ein Stock, und sah den einen Commissarium, der mir zuredete mit steiffen und unberwendeten Augen an, indem mir seine Worte etwas beweglich vor kamen, daß ich erkennen sollte, wie die Gerichte Gottes meine Hartnäckigkeit verfolgete, und mich aus einen Banden in die andere werffen lassen, und als mir die bey Schmidten gefundenen verdächtige Sachen, die mir zugehörten, nebst meiner Correspondenz vorgelegt wurden, brachte man doch dazumahl kein Geständniß von mir, sondern bezeigte mich ganz hart. Die Commission wurde fleißig fortgesetzt, und man hielt mir allemahl dabey mit den freundlichsten Worten die beweglichsten Predigten, ob sie mich nicht etwan dadurch zum Geständniß bewegen möchten. Und in der That verursachte das eine Bewegung in meinen Gemüthe, daß ich, weil gegen etliche besondere Richter in Sachsen, ein starcker Zorn in meinem Herzen glimmte, anfieng zu fragen, wer denn die Herren Commissarien eigentlich wären? Mir wurde gleich gewillfahret, und ihre sämtliche Nahmen zu wissen gegeben. Diese Herren richteten mit ihrer Güte das meiste aus, ob ich schon anfänglich mit dem Vorsatz zur Commission gieng, kein Wort zu gestehen, wenn sie mich gleich in tausend Stücken zerrissen, sondern wolte noch lästern und schmeißen nach der Schwürigkeit. Darn ich fieng nun an nachzuzinnen, sahe kein Mittel der Befreyung, dachte du mußt doch sterben, und kanst in deiner Verstockung zum Teufel fahren, befunde mich in dein erbärmlichsten Zustande, und erinnerte mich insonderheit, daß ich nunmehr in 12. Jahren laun

Raum $\frac{1}{2}$ Jahr in der Freyheit gewesen, die übrige Zeit aber in Ketten und Banden im Gefängnissen liegen müssen. Was deucht euch Herr Michel List, von solchen Scrapacien eine so geraume Zeit durch? Ich habe ein wenig länger gefessen als nur ein halb Jahr, wie ihr, und noch darzu im solchen Fesseln, daß wenn ihr acht Tage mein Geschmeide hättet sollen anhaben, so wäret ihr in der Angst wie Butter an der Sonnen zerschmolzen.

Nichel List.

Das macht ihr seyd ein Cholericus und desperater Kerl, ich aber ein Sanguineus und empfindlicher Kerl, von Natur gewesen. Unterdessen kan ich euer desperates Wesen vor keine Klugheit ausdeuten, da ihr euch so lange quälen lassen, und nicht durch das erste Geständniß eurem Elende ein Ende gemacht. Mich hat vielmahl gewundert, wenn ich auch unter meinen Anhängern Leute gesehen, die gerne alles ersinnliche Leid aus gestanden, wenn sie nur das bißgen Leben haben können davon bringen, dargegen ich gedacht, es sey ja besser einmahl den Tode lieber ausstehen, als bei solcher elenden Lebens-Art gleichsam einen beständigen Todt, oder doch zum wenigsten continuirlichen Todes-Schmerzen untervorfften seyn. Doch davon wollen wir jeso nicht reden, sondern erzehlet ihr nur fort, wie es weiter mit euch abgelauffen, da ihr ein weiches Herz vor das steinerne bekommen.

Lips Tullian.

Ihr habt ganz recht, und ich will euch nicht widerstreiten, denn es ist und bleibt doch wahr, daß die Rahts-Herren am klügsten, wenn sie vor Rath-Hause kommen, und der Mensch endlich klug wird, wenn er Narrheit genung begangen, und je länger man auf seinen harten Sinn bleibt, desto länger ist man ein Narr. Etwan in der dritten Zusammentunft ob demeldter Commission, fieng ich an bescheiden zu thun, und gab den Herren Beystgern dentlich zu verstehen, wie ich Gottes Gerichte erkennte, auch nunmehr alle meine Thaten aufrichtig gestehen wolte, wann sie mir nur 24. Stunden Bedenck-Zeit darzu lieffen, damit ich mich des Vergangenen desto besser nach der Ordnung erinnern möchte. Zwar wendeten die Commissarien ein, ich solte lieber jeso den guten Trieb folgen, und mein Geständniß thun, da man sonst, wenn nicht zu befürchten stünde, der Teufel möchte mich auf andere Gedancken bringen, meiner Bitte gerne wolte willfahren. Sie thaten deswegen einen Versuch, ob wir das

Bekennen ein Ernst wäre, und fragten: ob ich nicht den Kirchen-Raub in der Schloß-Kirche zu Altenburg begehen helfen? Ich merckte gleich der Herren ihre Absicht, und gestunde rund heraus, wie ich dabey gewesen, und nennete auch meine Helffers-Helffer, gab darneben viele Versicherung, daß ich mein Wort halten, und alles gestehen wolte. Man ertheilte mir darauf den Aufschub, und wurde vor diesemahl mit vieler freundlichen Ver-mahnung, in mein Gefängniß geführt. Hierbey muß ich euch erzehlen, wie durch diese An-rage der Altenburgische Kirchen-Raub an Tag kam, der schon neun Jahr verborgen gewesen. Die Herren Commissarien wußten weiter nichts, als daß ein Gefangener ausgesagt, wie ich mit noch einen andern bey dem Feuer gefessen, und gehöret, daß der Student Fried- rich auf die Festung gebracht worden, so hätte ich gesagt; der wird ja nimmermehr etwas von der Altenburgischen Gaske sagen, es ist ja schon neun Jahr: und da dieser Ausfager einen Juden gefragt, was eine Gaske sey? so habe er geantwortet: eine Kirche. So schlecht das Judicium war, so wurde doch die Wahrheit davon bey meinen ersten Geständnisse heraus gebracht. Daß ich aber eben dazumahl das Wort Gaske gebraucht, kam daher, weil ich die Juden-Sprache ziemlich gut begriffen, und viele Hebräi- sche Wörter von ihnen gelernet hatte, die auch meine Cammerathen, we- gen des beständigen Umgangs mit den Juden alle wußten, und mich dersel- ben jederzeit bediente, wenn ich mit einen von meinen Bekannten redete, und den dritten Mann nicht wolte verstehen lassen, was wir einand sage- ten. Des andern Tages Frühe kam die Commission gleich um 8. Uhr wieder zusammen, und ließ mich vorführen, denn sie wußten, daß ich ein hartnäckigter Kerl war, und wolten doch gerne vernehmen, ob ich die Wahrheit beichten würde. Was mich anbelanget, so lag ich die ganze Nacht auf meinen schlechten Lager, und sanne mit Fleiß zurück auf alle mei- ne Ubelthaten, damit ich selbige nach der Ordnung der Zeit, wie eines nach den andern geschehen, treulich eröffnen, und nichts übergehen möchte. Bey meinen Vortritt berichtete ich solches, und die Commission ermahnte mich nochmahls, niemanden zur Ungebühr zu beschuldigen, sondern bey der reinen Wahrheit zu bleiben, damit ich mich Göttlichen Beystandes in al- len Nöthen zu versichern hätte. Ich nahm das alles mit guter Beschei- denheit an, erzählte meine Thaten von Anfang, und brachte damit ganzer drey Tage zu, daß der Aduarius genung zu thun hatte, alle Umstände nebst der Personen Nahmen, die bey den Diebstahlen gewesen, aufzuschrei- ben. Es waren meiner Schelmstücke gewißlich viel, daß es mir unmög- lich

lich fiel, so gar accitrat alles zu erzehlen, dennoch war es mir leyd, wenn ei-
 nor von meinen gefangenen Cammerathen mich annoch dessen erinnerte,
 was ich nicht bereits gesaget, und wenn mir nach der Zeit etwas neues, so
 nicht vorgekommen, einfiel, gab ich es alsbald an, und verbielte nichts, er-
 mahnte auch meine Diebs-Brüder, sie möchten so aufrichtig bekennen, wie
 ich, und Gott die Ehre geben. Zum wenigsten musste mir die Commis-
 sion nachsagen, daß sie unter allen Dingen, die ich angegeben, nicht die
 geringste Unwahrheit befunden, sondern wenn man an die benannten Der-
 ter geschrieben, einen solchen Bericht erhalten, der mit meiner Aussage
 richtig überein gekommen. Weil mir aber jezo meine Facta in der Ord-
 nung, wie ich sie damahls vorgebracht einfallen, so will ich sie euch doch,
 ob wohl ganz kurz, doch in der Ordnung geschwinde erzehlen, und zwar
 ohne die schon Vorgebrachten, damit ihr sehen möget, daß ich fast mehr
 Kirchen in kurzer Zeit beraubt, als ihr, mehr Arbeit und Gefahr gehabt,
 und zum öftern mit weit schlechtern Profit, verlief nehmen müssen. Ihr
 wisset schon, daß ich den Anfang zur Dieberey in Prag gemacht, das erste
 mahl galt es einen Dracken in der Neustadt, bey den wir seiner verstorbe-
 nen Gemahlin versiegeltes Bescheide abhohlen wolten, traffen aber den
 rechten Schatz nicht an, sondern einige Kleider, Tisch-Zeug, Kupffer,
 Zin, &c. und davon bekam ich etwa 4. Rthl. Darauf halff ich in kurzer Zeit
 6. Kirchen in dieser Stadt erbrechen, da mir die Monstranzen ein ziemli-
 ches eintrugen. Das Artigste dabey war, daß unter unserer Nothe sich
 auch Catholische Diebe befanden, die bey Wegnehmung der Monstran-
 zen, das Allerheiligste oder die Hostie küßeten, ganz andächtig bey Seite
 legten, ihren Reverenz davor machten, und mit den Silber davon mar-
 chürten. Eßliche darvon halffen alle übrige Tage, ausgenommen den Frey-
 tag und Sonnabend, tapffer stehlen, weil sie eine Gelübde gethan, an
 solchen Tagen, da Christus gelitten, nichts zu nehmen. In Prag sind
 viel Kirchen, und also gab es viel vor uns zu stehlen, indem man doch in Ca-
 tholischen das meiste, in Lutherischen viel weniger, und in Calvinischen
 fast gar nichts von Silberzeug antrifft. Nach obigen 6. Kirchen halff ich
 wiederum eine vor den Libauischen Thore ausleeren, daraus wir eine grosse
 Monstranz, einen Kelch, und andere Dinge weg trugen, die zusammen
 schon was werth waren, weil aber unsere Compagnie sehr stark, bekam
 ich dabon nur 20. Rthal. Alle dergleichen Sachen kamen nach der Zu-
 den Stadt, wo sie gleich zu Massiv gemacht wurden. Folgendts konte ich
 wieder in einer Kirche nicht mehr als den Kelch davon bringen.

ro halff ich einen fetten Diebstahl vollbringen, der ziemlich Profit brach-
 te. Bey einem Graffen auf der Fleischer-Gasse, leudierten wir 24. paar
 silberne Messer und Gabeln, so viel Löffel, zwey güldene Ketten, ein Por-
 trait mit Diamanden, ein güldenes Creuz, ein Bette mit Damastenen
 Vorhängen, nebst noch vielen andern Geschleppe. Darüber hatte ich
 grosse Freude, und wünschte, daß es allemahl solche Ausbeute geben möchte.
 In dieser Stadt gieng es zum Abschied über einen Krahm-Laden, woraus
 ich allerhand Italiänische Waaren nehmen halff, und vor das daraus ge-
 löste Geld nach Sachsen reisete. Auf den Wege sprach ich der Catholi-
 schen Kirche ohnweit Zittau zu, nahm daraus von einer Monstranz 6.
 Pfund Silber und einen Kelch, davon mein Antheil 30. Rthlr. betrug,
 und zu Eöln bey Meissen trug mir die kleine Kirche nur 9. Rthlr. ein, end-
 lich beyde Sacristeyen zu Hasterwitz und Eoditz nahe bey Dresden zusam-
 men nicht mehr als 7. Rthlr. brachten. In Dresden halff ich das Veuch-
 lingsche Haus bestehlen, und wurde davor in Leipzig eingezogen, da ich
 euch schon erzehlt, wie mir es ergangen. Als ich aus dem Zucht-Hause ent-
 wischte, traff ich auch einen Pfarrer bey Grimma, und hatte 24. Rthlr.
 zum besten. Wiederum bestahl ich in einer Nacht zwey Kirchen bey Dres-
 den, hatte aber von meiner sauren Mühe nicht mehr als 7. Rthlr. Ob
 ich nun wohl wegen Dresden schon unglücklich gewesen, nahm ich doch wie-
 der dahin, und halff den Major Langen bestehlen, davon ich 50. Rthlr. be-
 kam. Drey Kirchen auf der Reise nach Jena wurden alsdann mitge-
 nommen, die aber wenig abgeworffen. Vielmahl wurde ich auch über
 meinen besten Vorhaben gestöhret, daß ich mit ledigen Händen abziehen
 mußte. Als bey einer Wittfrau in Jena, von der ich gerne 300 Rthlr. ge-
 habt hätte, dann zu Halberstadt bey Hoff-Rath Kochen von der Wache im
 Hoffe, und endlich von der Nacht-Wache bey dem Churfürstl. Erb-Be-
 gräbnisse in Dohm zu Freyberg. Wäre ich darzu gekommen, so würde
 mein Diebstahl, den ewigen bey der güldenen Taffel nichts nach gegeben
 haben. Etliche mahl traff ich auch gar nichts an, wie ihr bey den Prof. in
 Leipzig; als auch in der Kloster-Kirche am Hark, woraus der Prälat das
 Geld zu sich in das Haus genommen, und in der Kirche zu Halberstadt, wo
 ich gar nichts fand. Geringe Dinge ließ ich liegen, aber meine Cammer-
 rathen nahmen alles mit, auch so gar von einem Adelichen Hoffe Eyer
 und Käse, die ich mit verzehren helffen. Aber in Ballenstädt bey einer
 Baners Frau funde ich ein Stück Geld, daß mir, und jeden meiner Gesellen
 200. Rthlr. einbrachte. Von der Schloß-Kirche in Altenburg bekam ich

ich 103. Rthlr. Von daraus wanderte ich nach Bassendorff bey Dres-
den, und genoss zu meinem Antheil von Kirchen-Raube nur 10. Gulden, da
doch die geraubten Sachen der Kirche über 500. Rthlr. gekostet, denn
wir mußten vor Altar-Tücher, Messgewandte, und dergleichen Dinge
nehmen, was uns nur die Juden geben wolten, und waren froh, daß wir
nur die Sachen vom Halse brachten. Zu Zuttendorff überfiel ich mit mei-
nen Consorten den Brandtwein-Brenner, und weil wir nicht mehr als
40 Rthlr. fanden, davon ich nur 4. Species bekam, schlug ich den ar-
men Mann recht mörderlich und erbärmlich ab. Nicht nur grausam und
verwegen bezeugte ich mich, sondern auch ganz heimlich und tückisch bey al-
ler Gelegenheit, daher ich immer etwas bey der Rauberey vor mich alleine
bey Seite zu practiciren pflegte, daß die andern Besitzter nichts davon be-
kamen. Als da ich den Müller zu Nechenberg mit meinen Gefolge zu-
sprach, hatte jedweder zu seinem Theil 25. Rthlr. ich aber hatte 100.
Thaler vor mich, ohne der andern Wissen zu mir gesteckt. Desgleichen
geschah solches auch bey Rudolphen zu Rodenbach, den ich überfallen,
grausam zerschlagen, sein Weib aufhängen, und alles wegnehmen half,
daß jedes seine portion nur 9. Thaler austrug, indem ich wiederum vor
mich a part 116. Thaler eingesteckt gehabt. Es gieng auch über die Kirche
zur Glas-Hütte, woraus ich nebst dem Gelde davon ich 8. Thl bekam, die
grosse silberne Vogel-Kette wegnahm, wovon mir vor 16. Thaler Silber
zu Theil wurde. Ein Butter-Händler mußte auch herhalten zu Her-
mersdorff, von welchen Diebstahl ich zu meinem Antheil 20. Thaler er-
hielte. Jezo entsinne ich mich, wie ihr mir erzehlet, daß euch zum ersten
die Diebe alles, was ihr etwa durchs seudiren erhalten, wieder abgenom-
men, und nichts zum besten gelassen haben. Ich habe es auch erfahren,
daß ein Schelm über den andern, und weil mir jezo gleich ein solcher Streich
einfällt, muß ich euch selbigen erzehlen. Als ich den Grafen in Prag be-
zwicken helffen, und von einer grossen güldenen Kette 84. Glied, davon
jedes 1. Rthlr. an werth hielt, weil das beste Ducaten-Gold darzu war,
bekommen, hörte ich solche einer Juden-Frau zu verkauffen an, die sich zum
Rauff entschloß, aber darbey vorgab, wie sie das Gold nicht kenne, son-
dern erst probiren müste, ich solte in $\frac{1}{2}$. Stunde wieder kommen; das that
ich, und bey meiner Rückkunfft mußte ich mit grossen Verdruß hören, es
sey der Blut-Richter unversehens zu ihr in das Haus kommen, daß sie aus
Angst die Kette in ein volles Faß Wein geworffen / sie wolle es innerhalb
4. Tagen abziehen, gab mir indessen 20. Gulden auf den Rauff, und bath
mich

mich biß dahin zu warten. Ich sahe es gleich, daß ich betrogen, war auf Rache bedacht, und sagte meinen vertrauesten Cammerathen, wie das Weib meine Kette nebst vielen andern Goldwerck hätte, und daß bey ihr was zu machen wäre. Diese schlugen an, endigten das Werck glücklich, und bekahmen nicht nur meine Kette, sondern auch eine gute Quantität andere feine Sächlichen. Das hieß recht, so bescheißen einander die Menschen in Calabria. Nochmehr: wenn einer etwas von meinen Leuten angab, und wir funden die Sachen nicht in ihrer Richtigkeit, so mußte der Angeber davor leiden. Also gab ein Bettel-Jude einen solchen plumphen Streich an, und versicherte, daß wir in der Kirche, auf einen gewissen Schloße, viel Silberzeug antreffen, auch leicht darzu kommen würden. Wir nahmen eine beschwehrlische Reise auf uns, kahmen mit vieler Mühe in die Kirche, und nahmen das schwehre Kirchen-Geschir alle hinweg, welches uns sauer zu tragen wurde. Als wir bey Lichte den Schaden befahen, war es par lauter Zinn. Der Angeber mußte herbey, und wir packten ihn das schwehre Zinn in ein Tuch, daß er auf die Achseln nehmen, und zwey gangker Meilen zur Straffe tragen mußte, worüber der Jude zwar bitterlich weinte, wir hingegen grausam lachen mußte, wenn er mit seiner Last so mühsam vor uns hinwegschelte, nicht niedersesen durffte, und beständig seuffsete: o weimer! ich vergeih, ich vergeih, mei Rücken geith mer in Stücken! Nicht nur über Häuser und Kirchen, sondern auch über vornehmer Herren Schloßer machte ich mich her. Solches ersubr das Schloß zu Colditz, wo selbst ich Anweisung hatte, eine grosse Summe Geldes zu bekommen, fand aber nach mühsamer Erbrechung der Thüren und Kästen nicht mehr, als daß ich 10. Thlr. in circa vor meine Mühe entlührigte. Bey Kalbis gieng es abermahl über eine Kirche, darinnen ich 1000. Thlr. zu finden vermeinte, traff aber nur 30. Thlr. 1. Kelch und 5. leere Geld-Säcke an, daraus die Vögel bereits geflogen. Über der Kirche zu Drekendorff arbeitete ich 4. Stunden, und fand weiter nichts als ein Kästlein voller Obligationes, welche der Cornet verbrennen wolte, ich aber solches verwehrete, aus Verforgung, es möchten dadurch viel falsche Eyde verursacht werden. Werdde nahm ich auch, wo ich wußte, das gute Schimmel im Stalle stunden. Aber das ist was geringes, daß ich weiter nicht dran gedencken will. Nahe vor Oschaz nahm ich aus einer Kirche 2. Kelche, 2. Zellerger, nebst 60. Thaler Geld. Was meinet ihr nun wohl, Meister Nickel, wer hat mehr Thaten gerhan, ich, oder ihr?

Nickel

Nickel List.

Das ist parole ein grosses Sünden-Register, und da ich euch etwan nur 30. Haupt-Diebereyen erzehlet, auch nur auf so viel verhöret worden, bringe ihe derer wohl 50. vor, daß ihe also sonder Zweifel mehr und fleißiger die Diebs-Profession getrieben, als ich. Ihe seyd gewiß auch fleißig in die Kirchen gegangen, nur daß andere ehrliche Leute bey Tage hinein, und ledig wieder heraus gehen, wir aber des Nachts hinein spaziret, und ohnbeladen nicht zurück kommen sind. Weil aber euer Lebens-Ende noch übrig ist zu erzehlen, so sagt mir ferner wie es damit ergangen.

Lips Tullian.

Alsbald. Vermöge dieser meiner Ubelthaten, hatte ich vor der Commission auf 1300. Articul zu antworten, wurde aber dabey niemahls auf zweyerley Rede ertappet, und gab bey dubiosen-Dingen lieber zweifelhafte Antwort, als daß ich etwas ohne Grund bejahen sollen. War ich vorhero recht gottlos und verstockt, so war ich jeko desto frömmer und aufrichtiger, ja bey denen Confrontationen mit meinen Diebs-Gesellen, gab ich einen rechten Prediger der Gerechtigkeit ab, indem ich nicht nur selbigen mit allen Umständen die Wahrheit unter Augen sagte, sondern auch mit Biblischen Sprüchen und andächtigen Liedern beweglich zur Geständniß vermahnete, darzu ich besonders brauchte das Lied, O Ewigkeit du donner Wort 2c. um sich der Höllen-Pein und des Zorns Gottes recht zu erinnern; Stellte mich dabey ihnen zum Exempel vor, wie ich bey meiner Hartnäckigkeit in lauter Angst und Noth gewesen, und vor Gerichte hätte mein Herze in Angst geschwommen, ich hätte keine Stunde des Nachts vor Unruhe des Gewissens schlaffen können, daß mir das Wack in Beinen darüber vertrocknet, da ich hinaegen jeko, nach Bekänntniß meiner Sünden, Gottes Gnade, Ruhe des Gewissens, und lauter Trost verspürte. Solche Predigten hörten die Herrn-Beyfiser im Gerichte ganz gerne an, und hatten bey meinen Cammerathen vielmahl nicht geringen Effect. Nunmehr lahm es zum Verschicken der Acten und Einholung des Urtheils, wobey man mich fragte, ob ich zu meiner Entschuldigung was anzuführen hätte, oder eine Defension verlangte? darauff gab ich deutlich zur Antwort, daß ich nichts vorzuwenden wüste, auch keine Defension verlange, sondern nähme meine Zuflucht einzig zu Gott und Ihro Königlich Majestäten Gnade, mit Bitte, die Commission möchte vor mich

nich intercediren, daß ich nicht mit der verdienten, sondern einer gelin-
den Todtes. Straffe angesehen werden möchte, vielleicht würden nach mei-
nen Todte solches noch andere Mißethäter zu gütlicher Geständniß bewe-
gen. Die Commission schrieb deswegen an Ihro Königl. Maj. und
durch Vorstellung meiner guten Aufführung, bekam ich würcklich ein güt-
dige Urtheil, daß ich mit den Schwert von Leben zum Todte solte gebracht,
und der Körper auf ein Rad geflochten werden. So bald ich solches er-
fuhr, danckte ich Ihro Königl. Maj. vor die Gnade, und den Herren Com-
missariis vor ihre Mühe. Hierauf wurde ich in der Gefangenschaft et-
was gelinder gehalten, und etliche andere Gefangene, die gut lesen könten,
zu mir gesetzt, wobey aber die Commission grausam besorgt war, daß ich
bey der Gelegenheit möchte auf meine Befreyung denken, die andern be-
reden, und mit ihnen durchbrechen. Darzu aber hatte ich ferner keine
Luft, sondern benahm ihnen den Verdacht durch mein andächtiges Be-
zeugen, indem ich täglich 3. Bestunden mit meinen Cammerathen hielt,
und wohl 14. bis 15. Lieder sung. Ihrer 4. solten zugleich mit mir in
die andere Welt und das Reich der Todten geschickt werden, die alle-
samt über ihre Urtheile erschracken, brummeten, vieles einredeten, ap-
pellirten, und Defension verlangten. Dingenen nahm ich das Meinige
mit grosser Gelassenheit und Freudigkeit an, that herzhliche Buss, verließ
mich auf die Gnade Gottes durch Christum, und hatte recht grosses Ver-
langen vor Gottes Angesicht zu treten, dabey begieng ich doch, eben den
Tag als mir die Stunde meines Todtes angekündigt worden, einen gros-
sen Fehler, weil ich von Natur zum Zorn sehr geneigt war; Denn ich ge-
rieth mit den Stock-Meister in Verdriesslichkeit, und erzürnete mich der-
massen, daß ich einen Stein ergriff und ihn damit hart an das eine Bein
warf, die Commission ward hierüber wiederum von neuen sehr geküm-
mert, und ließ mich des Tages darauf vorfordern, ich erschien aber ganz de-
müthig und bußfertig, gestunde daß ich unrecht gethan, und mich des
Stockmeisters Rede, daß die bey mir gefangen sitzende so viel um mei-
net willen leyden müsten, in Zorn gebracht, den ich es bereits abgege-
ten, auch meinen Gott deswegen um Verzeihung anruffte. Der Stock-
Meister eröffnete selbst, wie ich ihn von freyen Stücken alles abgabete, er
es mir auch schon vergeben. Von meinen noch übrigen wenigen Gelde
ließ ich 4. Postillen anschaffen, und zwar von molleris Haus-Postillen,
davon ich zwey auf den Festungs-Bau, und zwey in die Dresdner
Stockhäuser zum Gebrauch der Gefangenen verehrte, darein ich meinen
Nah-

Nahmen samt einer grossen Vermahnung an die Gefangene, schreiben ließ. Ubrigens habe ich die Zeit hindurch so andächtig und bußfertig gebetet, geredet und gesungen, daß mich niemand ohne Thränen können anhören. Die Nacht vor meinem Tode, brachte ich keinen Schlaf in die Augen, sondern betete beständig auf meinen Knien, bis der 8. Mart. 1717. anbrach, und da wurde ich als die Haupt-Person, zuerst aus dem Stockhause, an das auf den öffentlichen Märkte niedergesetzte hochnothpeinliche Hals-Gerichte geführt, allwo mir mein Urtheil vorgelesen, und der Stab über mich gebrochen wurde. Nach aufgehobenen Gericht führte man mich über Alt-Dresden nach dem grossen steinernen Gerichte, und die andern 4. hinter mir drein, die erstlich ihre Köpffe liessen herunter schlagen, ich aber den Meinigen zuletzt, nachdem ich eine kurze, doch bewegliche Rede an das anwesende Volk gehalten. Mein Körper wurde auf das mittelste von denen 5. Rädern, welches zwey Ellen höher war, als die andern 4. gestochen, um der Nachwelt zu zeigen, daß ich vielmehr als die andern gesündigt, auch ihr Vorgänger gewesen. Und darinnen habe ich mit euch gleiche Fata, daß euer Kopff zu Zelle auf den höchsten Pfahl steckt, mein Körper aber zu Dresden auf den höchsten Rade liegt. Nach meinem Tode betrachtete mich auf meinen erhöhten Rade, ein gewisses Frauenzimmer, die einen Poetischen Geist hatte, und verfertigte auf mich folgende Rad-Schrift, denn Grab-Schrift darff ich es nicht nennen:

Hier lieget Tullian,
 Mit Sünden sehr beladen,
 So zu des Nächsten Schaden,
 Er öftters hat gethan.
 Mord, Rauben, Stehlen, Schlagen,
 Die Leute hefftig plagen,
 Gab sein Mund selber an,
 Ihn schreckt kein Thurm, kein Riegel,
 Kein Schloß, kein Band, kein Siegel,
 Es mußte alles dran;
 Ein Haupt der Diebs-Gesellen,
 Ein Schaum der Sünden-Wellen,
 Ein böser Partisan.

§

Doch

Doch hat Gott Busse geben,
 Daß auf sein böses Leben,
 Er dort bestehen kan.
 Hier zeigt sein hoch Gerichte,
 Den Vorzug böser Früchte,
 Mein lieber Wanders-Mann!

Ja es hat gar ein Lateinischer Poet, einen artigen Vers auf mich gemacht, der sehr gut klappt, und also mit samt der Überschrift lautet:

In Eliam Erasmus Schoenknecht, dejecto capite
 rotæ affixum vel inrotulatum.

Queritur: unde Tibi sit nomen *Erasmus*? (*eras mus*.)

Si sum mus, ego te Judice summus ero!

Da sich mein Nahme fast wie eine Maus läßt lesen,
 So wisse, daß ich auch ein Maus-Kopff gewesen.

Nickel List.

Habt ihr doch bald mehr Ehre genossen als ich? indem meines Wissens, sich die Poeten über meine Person eben nicht mausig gemacht, da ich ihnen doch mein Nahme so gute, wo nicht bessere Gelegenheit zum verificiren gegeben hätte, als der eurige. Denn ich hieß List, und war voller List, liefert man meinen Nahmen zurück, so heist er Stül, und ich konte auch meine Sache stille machen. Wer noch etwa Verse darüber will machen, der kan es thun, denn ich habe keine machen gelernt.

Lips Tullian.

Dem sey wie ihm wolle, und es ist nichts dran gelegen, wenn die Herrn Poeten euch zur Schande, keine Reime gemacht haben. Vielmehr erinnere ich mich, wie ihr bey eurer Lebens-Erzehlung, eines Testamentes gedacht, so ihr wegen der kleinen Verlassenschaft, vor eure Kinder aufgesetzt, und weil ich gleichfalls nicht ohne Testament gestorben, ob ich schon weder Weib noch Kind gehabt, so will ich euch doch noch meinen letzten Willen herfagen: Von meinem geraubten Gelde, das ich damahls aus Irthum, vor mein eigen hielt, waren im Gerichte noch 100. fl. oder 66. Rthlr. 16. gr. vorhanden, worüber ich nach Anschaffung der Possillen, folgende Disposition machte, die auch nach meinem Tode, wie ich erfahren, von der Commission richtig vollzogen worden: Als 1.) 50. fl. oder 33. Rthlr. 8. gr. solt

ten gezahlt werden, dem beraubten Manne zu Röhrenbach. 2.) 10. Rthlr. dem beschädigten Wasserbrenner zu Tüttendorff. 3.) 6. Rthlr. des justificirten Lieutenants Wittorffs in grosser Dürftigkeit lebender Wittwe; 4.) 6. Rthlr. den armen Leuten im Lazareth zu Dresden. 5.) 4. Rthlr. den Festungs-Gefangenen zum Ofter-Ferien. 6.) 2. Rthlr. einen Gefangenen zu seinen Ausschmiede-Geld. 7.) 1. fl. dem Knaben, der mir meinen Nahmen samt der Vermahnung, in die 4. Postillen geschrieben. Dar aus werdet ihr erkennen, daß ich jedweden das Geraubte herglichs gerne wieder gegeben hätte, wenn es nur wäre vorhanden gewesen. Hiermit nun habt ihr meinen ganzen Lebens-Lauff, und weil es die Zeit erfordert weiter zu gehen, als werde ich diesesmahl von euch Abschied nehmen.

Nickel List.

Habt noch eine kleine Gedult, und erzehlt mir doch, was ihr im U-berfahren auf euren Schiffe etwan neues gehöret, weil ich auch das gerne vernehmen möchte.

Lips Tullian.

Charon beklagte sich, daß er grausam viel zu thun hätte, und mit ehersfen den berühmten Räuber Carrouche, der endlich zu Paris gerädert worden, samt den Wirth und seiner Frau, die jetzt benandten Schein geberberget, und deswegen am Galgen kommen, überbringen müste. Der Kerl ist, wie man vernimmt, kein Narr gewesen, und hat absonderlich vor Gerichte, durch unterschiedene artige Redens-Arten, seinen Verstand an Tag geleyet, daß der Regent selber Gefallen darüber bezeiget, deswegen aber doch ergehen lassen, was die Gerechtigkeit mit sich gebracht. So geht es dem, der einmahl der Inquisition in die Hände kömmt! So wohl der einfältige und plumpe, als der gescheute und listige Dieb, muß an Galgen und Rad, ausgenommen der Vornehme und Reiche, der das Gerichte bezahlen kan, als welcher, wo nicht franco, doch mit leidlicher Gefängniß, oder zum höchsten, mit einem subtilen Staub-Besem, unter den Galgen wegwischet. Mancher Mensch ist so unglücklich, daß er gleich mir, mit seiner ersten Uebelthat den Scharffrichter in die Hände laufft, da ein anderer indessen viele Jahre dergleichen practiciret, ehe er ertapet wird. Man erzehlte mir, daß nur neulich zu Groß-Rugel, ein reicher Bauer von seinen Drescher früh Morgens, weil er solchen alleine angetroffen, und gesehen, daß er seinen Mammon gezehlet, todt geschlagen worden, welcher das Geld nach verrichteter That bey Seite geschafft, und

und wie man ihm scharff zugesezt, alles freywillig gestanden, auch des wegen seinen gebührenden Lohn erhalten wird.

Nickel List.

Der ungeschulte Kerl hat keine Geographie verstanden, weil er kein Pferd genommen, und mit dem Gelde in ein ander Land, oder ad interim, in nächsten Wald geritten. Doch läst sich darvon so deutlich nicht raisonniren, weil auch in dem Stücke Gottes Gerichte, wunderbahrlich und unerforschlich sind. Habt ihr aber nichts mehrers vernommen?

Lips Tullian.

Noch unterschiedliches: In Zerbst hat ein Becker nebst seinen Weibe sich folgender Massen um das Leben gebracht; nehmlich der Mann erhäncket sich selbst, und da solches das Weib gewahr wird, holt sie in einen Löffel Bistt, und vergiebt sich damit bey den gehänckten Manne, ohne daß man biß dato die Ursache weiß. Fernerweit haben die armen Sinder vor, etwa 14. Tagen zu Leipzig an David Wagnern, einen Nachbar bekommen, der wegen seiner Ubelthaten eben meinen Lohn empfangen. Diesem soll eine gewisse Bande unter dem Nade ein Ständgen gebracht, und um dasselbe frisch gefangt haben. Wer solte doch denken, daß die menschliche Kühnheit und Unbesonnenheit sich so weit vergehen konte? Mit den Wagnern hat sich noch ein anderer Streich zugetragen. Als etliche Zech-Brüder vom Dorffe nach Hause gehen, und der eine etwas voraus spaziret, aber aus Trunkenheit in einen Graben fällt, und weil es finster, sich sogleich nicht wieder heraus helffen kan, kommen inzwischen die andern nach, welche Gespötte treiben, und nach dem Nade ruffen: Kommi Wagner, gehe mit in die Stadt, wenn du kannst? Da es nun der in Graben gefallene höret, antwortet er, und spricht: wartet, ich will gleich kommen! Zene solches hörend, meinen, der todte Körper vom Nade antwortet, lauffen vor Angst was sie können, alleine je sehrer sie lauffen, je mehr rufft dieser nach; sie solten doch warten, er wolle mitgehen. Endlich erkennen sie im Thor, daß es ihr Compagnon ist, und entsetzet aus der grausamen Furcht ein abscheuliches Gelächter. Wäre der Nachgelauffene nicht zu den andern im Thore gekommen, so hätten diese in der Stadt, Stein und Beizne geschworen, der Entleibte wäre ihnen nachgekommen, und wäre also die Welt mit einer Gespenster-Historie vermehret worden. Dieser Entleibte ist unverföhnt und unbekehrt, wegen seines Strassenraubes, Diebstahls und anderer Ubelthaten, da er nicht beten, auch nicht knien wollen, stehend

siehend enthauptet worden, und hat mit allen was ihm nur vorgesagt worden, Gespötte getrieben, auch die Zeit über, da er sich bekehren sollte, viele gottlose Dinge, mit den Herren Geistlichen vorgenommen. Es ist auch zu besorgen, daß nunmehr die Spigbuben und Diebs-Kotten in Deutschland sich vermehren werden, nachdem so viele Soldaten in Schweden und Dännemarek, abgedanket worden, indem dergleichen Leute gemeinlich, weil sie ihren Feind nicht mehr berauben können, von andern ehrlichen Leuten im Lande ihre Beute holen, oder auf öffentlicher Straffe und im Wäldern fouragiren reiten. Hiermit habe ich euch den ganzen Oersack meiner Neuigkeiten ausgepackt, und weiß weiter nichts.

Nickel List.

Das erste ist lustig, das letzte aber erschrecklich anzuhören. Es muß der Kerl gar verteuflert boshaft und verstockt gewesen seyn. Vielleicht hat er Atheistische Principia eingefogen gehabt, ist darauf verharret, und zum Teuffel gefahren. Wir beyde haben uns doch noch rechtschaffen bekehret, und die andern fromm-gewordene arme Sünder, hätten den Pursehen nicht unter sich leiden, sondern sein Rad an einen absonderlichen Ort, zu desto größern Spectacul, sollen setzen lassen. Ich dächte bey der Gelegenheit sollte einen das Spotten wohl vergehen! Unterdessen giebt es doch solche in der Bosheit so gar erschoffene Leute, die bey der entschlichsten Todes-Straffe noch scherzen können. Ob ich gleich bey meinen ehemahligen Soldaten-Leben ein roher und wilber Kerl war, so ärgerte es mich doch allemahl wenn einer, da er zum Galgen geführt wurde, noch scherzte. Daher entsetzte ich mich einsmahls nicht wenig, als ich einen Dieb auf der Leiter seinen Cammerrathen, der unter den Galgen den Staub-Besen bekommen sollte, und ihn noch fragte, was er solle zu seiner Mutter sagen? antworten hörte: Sprich nur zu meiner Mutter, ich habe Hochzeit mit Seilers Tochter gemacht, und sey an ihr behängen blieben, du aber habest auf meiner Hochzeit den Kehraus getanget. Das waren schlechte Todes-Gedanken! Doch erinnere ich mich ein einziges mahl bey eines Juden Execution, grausam gelacht zu haben, der sich nicht bekehren wolte, und dem einer seiner Glaubens-Genossen mit dem Worten tröstete: Fercht dich net, du wirst heut noch mit Abraham und Isaac zu Tische sitzen. Ja, sagte der arme Sünder, ich habe keinen Appetit zum Essen, geich ihr vor mich zur Tafel. Nunmehr will ich euch nicht länger mit mehrerer Erzehlung aufhalten. Indessen dancke ich vor gehabte Mühe, und gegebene Nachricht, gehet an euren Ort, ich werde mich an den Meisnigen begeben.

Lips Tullian.

Noch eine kleine Gedult; wir dürfften so bald nicht wieder zusammen kommen, und weil ihr begierig gewesen, neue Dinge zu hören, so will ich euch weiter erzehlen, was im Herüberfahren, zwischen mir und meinem Gefährten gesprochen worden, indem uns Charon, der mitten auf unserer Reise durch ein Jagd-Schiff, Brieffe und neue Zeitungen bekam, allerhand communicirte, davon ich eure Meynung gerne wissen möchte. Unter andern wurde in Erwegung gezogen, ob es nicht zu viel, und fast erschrecklich sey, daß man einen Missethäter ohne geschehene Bekehrung den Hencker lasse den Rest geben, und schicke ihn also zum Teuffel; oder ob es nicht besser sey, daß man einen solchen verstockten Bösewicht noch länger in recht harter Gefängniß, unter schwerer Arbeit beybehalten, bis er Jesum Christum erkennen, und beten lernen? Ich selbst muß gesehen, daß mein schweres und langwieriges Gefängniß, endlich ein gutes Mittel meiner ernstlichen Bekehrung gewesen. Einer von unserer Compagnie, der ein Studente gewesen, und etwas studiret hatte, sagte darzu; Es sey sehr gut, daß man Diebe in das Zucht-Haus setze, und sie daseibst bey harter Zucht und Kost, zur Arbeit und Anhörung Göttlichen Wortes halte, ja wenn die Sache bey einer Republic recht veranstatet würde, könnte damit mehr Nutzen geschafft werden, als wenn man sie an Galgen hängte, und auf das Rad legte, nur sey dieses dabey zu betrachten, daß solche Diebe die zugleich Mordthaten begangen, nothwendig nach Göttlichen Gesetze müßten hingerichtet werden. Anbey erwehnte er einen gewissen Scribenten, der, wie mich deucht, Becher geheissen, und in einen Tractat von Ursachen des Zu- und Abnehmens der Städte, sehr gute Vorschläge gethan, auch wie man durch Verwahrung der Schelme und Diebe in gewissen Häusern, und derselben Anhaltung zu allerhand Arbeit, absonderlich solcher, die sie gelernt, einer Stadt grossen Vortheil schaffen könnte, wenn nur die Obrigkeiten solche Projecte in das Werk riefen wolten. Dieser angeführte Scribente soll gar statuiren, daß es unrecht sey, Schelme und Diebe im Gefängnisse müßig sitzen zu lassen, indem man sie an Füßen gemungsam verwahren, und mit den Händen ihnen was zu schaffen machen könnte. Nebst dem erzehlte unser Studente ein weitläufftiges Project, wie diese Sache recht einzurichten wäre, so daß wir ihm fast alle beyfielen.

Nickel Liff.

Ihr habt immer ernsthaftte Gedanken, und wolt nur immer philosophiren,

sophiren. Der Schelm und Diebe giebt es in einem Lande mehr, als man in dergleichen Häusern würde bewahren können. Ich halte es vor nöthiger und besser, daß man solche Kerl andern zum Abscheu lieber bald an Galgen und Rad schicket. Denn einmahl muß doch Friede und Ruhe im Regiment seyn, daß jeder ehrlischer Mann, das Seine ungekränckt besitze, dann ist auch das klare Obrigkeitliche Gesetz vorhanden, daß derjenige, so stiehlt und raubt, dergleichen Lohn zugewarten habe, daß also keinem, wenn er darwider sündigt, durch solche Todes-Straffe unrecht geschieht, weil er voraus weiß, daß es so kommen wird. Und was gehet uns das Ding an, laßet ihr die Geistlichen und Obrigkeit davor sorgen, wie sie das Böse bestraffen sollen, indem solche Leute ex praxi klüger sind, und wissen mit dergleichen bösen Leuten besser zu verfahren, als tausend andere Specularisten, die hundert Vorschläge thun, davon oft nicht einer den Stich hält. Lieber erzehlt mir eine andere Historie, etwa von dem vorher schon berührten Cartouche, welches mir lieber wird anzuhören seyn!

Lips Tullian.

Ich habe eben nicht viel besonderes von ihm gehöret, ausser eine Antwort, die er seinen Advocaten gegeben, als er ihn in Gefängnisse besuchte, und gefragt, wie er es als so ein listiger Dieb, versehen hätte, daß er bey seinen Durchbruch aus dem Gefängnisse sich ertappen lassen? indem Cartouche gesagt: Ey mein lieber Herr Krummacher, daran war mein plumper Caunmerath schuld, wenn ich so einen verschlagenen und listigen Herrn, wie ihr seyd, zum Gehülffen gehabt hätte, wäre ich längst über alle Berge. Sonder Zweifel wird sein Leben in öffentlichen Druck herauskommen, daß man nachmahls alle seine Begebenheiten wird lesen und erzehlen können, wie ich denn auch beyläufftig aus Charons seinen neuen Zeitungen vernommen, daß er von seinen Capitain durch den kürzesten Weg schon übergeföhret worden, und sich im Reiche der Todten mit Calvino, wegen der Prædestination zum Rade, besprochen, weil die Calvinisten und Lutheraner ihre Nestigionen wollen zusammen schmelzen.

Nickel List.

Das war doch noch lustiger zu vernehmen, als was ihr vorher erzehlet, und ich kan hierbey nicht unerwehnt lassen, wie ich so wohl in meinen Soldaten-Stand, als da ich annoch Gastwirth gewesen, dergleichen Diebs-Historien, und Lebens-Beschreibungen von Räubern und Wörtern herzlich gerne gelesen, dabey aber niemahls dran gedacht, daß ich
noch

noch einen General darunter solte abgeben. Ich hörte schon damahls, daß die Gelehrten von allen Sachen Journale schrieben, und wünschte daher, daß doch auch einer ein Spitzbuben-Journal möchte Monatlich heraus geben, von denen neuesten besondern Streichen, die in Europa, absonderlich in Deutschland, mit dergleichen listigen Nacht-Raben sich zuge- tragen, wovon man alle diejenigen, so etwa nur plumper weise an Gal- gen gelauffen, oder nur mit den Staub-Besen abgefertiget worden, aus- schließen müste. Endlich würde von dergleichen Leuten eine solche Menge zusammen kommen, daß jemand gar wohl ein Spitzbuben-Lexicon, eben als etwan ein Gelehrten- oder Helden-Lexicon, schreiben könnte. Aber, wie Hencker kömmt denn Calvinus mit einem Spitzbuben und Schelm, in unsern Reiche zur Unterredung, indem er sich meines Wissens unter ehrl- chen Leuten befindet?

Lips Tullian.

Darum bekümmere ich mich nicht. Vielleicht hat etwan ein ehrgeiziger, aufgeblasener und unbefonnener Pfaffe einen andern und sonder- lich die Reformirten dadurch prostituirten wollen, daß er entweder selbst oder doch durch seine Helffers-Helffer ihrem Reformatorem mit einem berechtigtem Diebe und Räuber in eine vertraute Compagnie gesetzt, daß sie einander, wie die Zungen du heissen, dieses ist in der That kein Christ- liches, vielweniger geistliches Verfahren, und die Verfasser dergleichen Pasquille, nebst denjenigen so solche zuerst durch den Druck ans Licht brin- gen, verdienten eher, als Calvinus, dessen Fehler mehr vom Verstande, als Willen hergekommen, daß sie uns, wo nicht in diesem Reiche Gesell- schafft leisten, jedoch in dem Reiche der Lebendigen die Anzahl unserer Cammerathen auf denen Festungs-Bauen, oder Galeren, vergrößern müsten. Unterdessen wißt ihr doch, und habt es selbst erfahren, daß die Geistlichen mit armen Sündern auf die letzte am meisten zu thun haben. Sie gehen ja ordentlich mit Leuten von unserer Condition endlich ein- mahl mit zum Thor hinaus spaziren, nur daß sie einen nicht wieder mit zur- ruck nehmen, sondern im Stich lassen. Unterdessen dancke ich noch tausend mahl unserm Herrn Gott, daß mich ein Lutherischer Priester und nicht ein Päpstischer oder Calvinische Pfaffe, die alle beyde gar schlechte Trö- ster sind, zum Gerichte begleitet.

Nickel List.

Ich bin eurer Meinung vollkommen. Doch sind keine übler dran, als die Catholischen Diebe und Mörder, die sich bey ihrer letzten Angst noch vor den Fegfeuer fürchten müssen. Unsere Lutherischen Prediger trösten doch

doch noch die Leute gerades Weges zum Himmel nein. Die Catholischen Pfaffen treiben vielmahl mit den armen Sündern, noch Narrens-Poffen, wie ich mich dann jeho erinnere, daß einer nach vollbrachter Execution, auf den Gerichte in der Abdankung die Worte hören ließ: Die Welt ist ein Baum, darauf lauter Nüsse wachsen Bekümmernisse, Betrübniße. Sie ist ein Wald, darinnen sich das Elend am meisten aufhält. Unser seeliger Dieb ist in seinen Bekümmernisse und Elend gar erwürgt. Docher hat es so haben wolken! Er ist jeho hoch angesehen, aber mit schlechter Reputacion. Er hat sein Glücke an den Nagel gehängt. Jeho scherzen die Winde mit ihm nach Gefallen, und er ist eine offene Taffel der Raben. Ich habe ihn fleißig im Gefängniße besucht, und zur Belohnung nichts anders, als die Kleider voller lateinisch Lob (Laus) getragen; und was des lächerlichen Zeuges mehr war. Habt ihr sonst nichts weiteres auf eurer langen Reise gehört?

Lips Tullian.

Ach ja, gar viel, wenn mir nur alles beysallen wolte. Doch fällt mir zu guter Letzt noch ein lustiger Streich ein, der erzehlet wurde. Es mußte nemlich zu Paris ein Spitzbube die erste Diebs-Probe ablegen. Dieser wolte seinen unerschrockenen Muth sehen lassen, und gieng in das nächste vornehmste Haus, am lichten Tage in Gegenwart seiner Wittgesellen, spazierte eine Treppe hinnan, machte das erste Zimmer auf, darinnen zu allen Glück niemand zugegen, daß er die auf den Tisch liegende kostbare Weibs-Kleider wegnehmen und damit fortgehen konte. Wie der Kerl zu der Haus-Thüre wolte hinaus treten, kam der Parlaments-Rath, dem das Haus gehörte, in seinen schönen seidenen Mantel gefahren, und ließ den Kerl fragen, wo er mit den Kleidern hin wolle? Dieser gab zur Antwort: seine Frau Gemablin hätte ihm solche gegeben, etliche Flecke daraus zu machen / womit er sehr wohl umzugehen wüßte, und schon in diesen Hause etliche Proben abgelegt hätte. Der Parlaments-Rath ließ den Kerl alsbald auch seinen Mantel geben, und ersuchen, er möchte gleichfalls den darinnen befindlichen Fleck heraus machen, und bald wiederbringen. Allein der verwegene und glückliche Dieb soll jeho noch wieder kommen.

Nickel List.

Der wird ziemlich über den Parlaments-Rath gelacht haben! Zu
 G guter

guter legt aber will ich euch gleichfalls noch eine lustige Historie, die mir so aus dem Stegreiff einfällt, erzehlen von einer Studenten Dieberey, welche denen Hrn. auf Universitäten, Holz und essende Waaren gemeinlich bey Gelegenheit zu feudiren pflegen. Die Herren Studentii stohlen ihren Wirth eine abgeschlachte Sau, der deß wegen ließ Hauff-Suchung thun, um den Diebstahl zu erfahren. Den Handel in der Geschwindigkeit vorzukommen, nahmen die Herrnn Studioli die Sau, legten sie in das Bette strecken ihr auf den Kopff eine Schlaf-Mütze, und der eine setzte sich mit den Gesang-Büche vor das Bette, und sung ganz beweglich ein Sterbe-Lied. Da nun die Vilitatores erschienen, in der Stube nichts fanden, und dieselben in der Kammer Sterbe-Lieder singen hörten/ fragten sie, was es sey? Einer von denen Stuben-Gesellen gab zur Antwort: sein Better läge tödtlich krank am hitzigen Fieber, er wolte heute noch beichten, drum müste ihn der andere vorsingen. Damit lassen die Herren Ausucher allen Argwohn fahren, wolten den Patienten nicht in der Andacht stöhren, wünschten gute Besserung, gingen fort, und fanden also nichts.

Lips Tullian.

Die Studenten sind meistens listige und leichfertige Vögel, wie denn unter unserer ehemahligen Diebs-Bande auch einer mit war, der Studenten Friedrich genant, welcher die meisten, und verschlagensten Streiche angeben und ausführen half. Dieser Studenten Friedrich, der eines Geißel. Sohn aus Schlessien war, wurde zugleich mit mir um eine Spanne kürzer gemacht, und musste den Kopff noch eher als ich, auf der Gerichts-Städte fallen lassen, ist auch mit mir zugleich herüber geschiffet, und sonder Zweifel an seinen Ort abgegangen. Und hiermit will ich weiter wandern. Indessen bedanke ich mich vor die Ezehlung eures Lebens-Kaufes, so wohl als anderer lustigen Streiche.

Nickel List.

Wir haben schon etliche mahl von einander wollen scheiden, und hat immer zu guter letzt geheissen. Dem ungeacht bin ich von neuen begierig, etwas von diesen Studenten Friedrich anzuhören. Bey denen Gesprächen pflegt es oft so zu gehen, daß, wenn man abzubrechen gedencket, gerath man nur noch tieffer in das Schwagen, und kommt immer was neues vor, das die Rede zu verlängern, Gelegenheit giebet. Über dieses hat unser Gespräch noch nicht völlige zwey Stunden gedauert, weswegen euch hoffentlich

lich nicht beschwehlich fallen wird, mit der kurzen Erzählung von den Ein-
denten Friedrich, mein Verlangen annoch zu stillen.

Lips Tullian.

Das wäre ein grober Streich, wenn ich euch solches abschlagen sol-
te. Aber das wird euch auch nicht verdriessen, woserne ich die Sache
kurz und gut mache. Bey dem Altenburgischen Diebstahl gab er die Gele-
genheit durch das eine Schul-Fenster in die Kirche zu kommen, indem der
lose Vogel daselbst studiret, und endlich als er bey dem Leichen-Geben dem
Cantori, der ihn einen Flegel geheissen, das Buch nach dem Kopffe ge-
worffen, aus dieser Schule entlauffen, aus Furcht vor der Schul-Casti-
gation, die sonder Zweifel, nach Gewohnheit, auf einen öffentlichen der-
ben Schilling würde hinaus gelauffen seyn. Darauf soll er in Breslau
sein Studiren fortgesetzt, eines Advocaten-Schreibers Stelle bedienet,
und sich endlich in den Krieg begeben haben. Unter den Soldaten ist er erst
gemeiner Dragoner, dann Corporal, und endlich unter den Curasirern,
Fourier gewesen, hat auch vielen Potentaten, als dem Kaiser, dem Könige in
Dännemarck, und den Churfürsten von Brandenburg und Sachsen ge-
dient. Er gab auch vor, daß er in Pohlen Fahnen-Funcker und Abjon-
dant gewesen. Nebst den Soldaten-Stande soll ihm sein böses Weib,
eben wie euch, eine Ursache zum liederlichen Leben gewesen seyn, von der er
auch vor seinen Todte nichts hören noch wissen wolte. Nach verlassenen
Kriege hat er sich in Danzig und andern Orten, auf die Handellshafft gele-
get, und darben seinen zum Schelmstücken aufgeweckten Kopff, durch diese
Lebens-Arth recht geübet. Ihr wisset wohl, daß die Rauffleute ihre Wa-
ren am liebsten nehmen, wo sie selbige um den wohlfeilsten Preis bekom-
men, und da Friedrich sich nach solcher Gelegenheit umfah, fand er keine
bessere als bey Schelm und Dieben, bey denen er um das halbe Geld erkauf-
fen konte, was er sonst bey ehrlichen Leuten noch einmahl so theuer bezah-
len müssen. Hierdurch geriethe er auch mit mir in Bekantschafft, weil ich
immer was von Güthern zu verhandeln hatte, auch mit einem Christen noch
lieber, als mit einem Juden zu thun hatte. Da er aber sahe, daß wir alles
umsonst hatten, und er noch Geld vor das Gestohlene geben solte, entschloß
er sich gleichfalls lieber die Sachen ohne Geld mit zu hoblen, als ferner zu
bezahlen. Ich nahm ihn als einen listigen Kopff, sehr gerne mit in meine Ge-
sellschafft, und hat er mir die meisten, euch schon erzehlte Haupt-Diebereyen,
nach der Zeit helfen ausführen, ohne die er vor sich oder mit andern vorge-
nom-

nommen. Bey der letzten Inquisition hat er deren 52. bekennet, welche euch zuerzehlen mir unmöglich fällt. Durch den Krieg war er zu dem Diebs-Handwerck schon abgehärtet, hatte auch bereits in Ungarn unter den Soldaten eine scharffe Tortur ausgestanden, da sie ihm mit angezündeten Wachslöchtern, grosse Löcher an Händen und Füßen, in das Fleisch gebrand, daß man die braunen Flecken davon noch deutlich sehen konnte. Das schlimmste Kennzeichen an ihm war, daß er an der linken Hand durch einen Schuß, den halben Daumen verlohren, und also einen kolbichten Finger hatte. Seine Profession trieb er länger als ich, bis er das erstemahl, in der Raumburger Peter-Paul-Messe über einen Diebstahl ertrapt, von den zulauffenden Volcke erbärmlich abgeschlagen, und auf das Raht-Haus gesetzt wurde. Damahls aber waren seine Schlemstücke noch nicht ruchtbar, und weil er nichts von Gestohlene weggebracht, und von dem Medico ein gar elender Leibes-Zustand, wegen der empfangenen Schläge, vor ihm attestiret worden, kahn er auf sein beständiges Längnen auch so gar ohne dem Staub-Besen, durch den Reinigungs-Eyd wieder auf freye Füße, den er mit Freuden abschwur, daß die Gerichts-Comoedie nur ein Ende hätte. Nun solte man dencken, die Schläge solten ihn gewitziget haben, daß er das Stehlen bleiben gelassen, aber nichts weniger als das! Die Raze läst das Mauseln nicht, und hatte mein Friedrich vorher gut gestohlen, so stahl er nach dieser Begebenheit, ganzer zwey Jahr hindurch, noch besser, bis er in Leipzig von den verfluchten Juden in das Unglück gebracht wurde, die ihn daselbst mit den Gerichts-Frohn wolten bekannt machen, den er so gar viel Trinck-Geld gab, daß er ihm die Messe durch möchte franco passiren lassen, darüber aber doch in Arrest gehen mußte. Denn die Mauschel sahen ihn in Leipzig nicht gerne, und wolten lieber alleine daselbst die Beute machen. Da saß nun mein Herr Jurian wieder auf den Arsch, und ob er gleich nicht über einen Diebstahl, sondern ohngefahr bey einer Weißgerber Bude ergriffen worden, auch vor Gerichte alles was man ihm fragte, steiff läugnete, und sich meisterlich zu entschuldigen wußte, meinent, er wolle abermahls sich los suchen, erkannten ihm ohngeacht seiner eyfrigen Defension, wegen vieler Conjecturen, die Stadt-Gerichte den ersten Grad der Marter, den er unbeweglich aushielt, und darauf von der Facultät frey gesprochen wurde. Allein die Gerichten sahen den Studenten Friedrich vor einen schädlichen, läigen und verwegenen Kerl an, weswegen sie ihn nicht lauffen, sondern sein säuberlich in das Zucht-Haus bringen ließen. Unterdessen waren andre von seinen Mitgesellen da und dort eingezogen worden, die auf ihn bekañt, daß also an den Rath nach Leipzig seinet wege geschrie

schrieben, und er sehr graviret wurde. Hierauff mußte der Diebs-Studente nach Dresden, und wurde daselbst mit denen, so auf ihn bekannt, confrontiret. Aber Friedrich war ein ehrlicher Mann, läugnete tapffer darauf los, hatte von seinen Mittgesellen, die er Schelme, Lügner und Spisbuben hieß, Seit Lebens keinen davon gesehen, noch von den ausgeübten Diebstählen, Schepolles (so nemnten wir die Portion, die jeglicher von den gekaperten überkähm,) empfangen. Dabey konte er seuffzend und weinend, wegen seiner Unschuld zu Gott ruffen, und sich recht kläglich anstellen, ja er wuhte alles so scheinbahrlieh von sich abzulehnen, daß die Richter vielmahl selbst nicht wußten, welchem Theile man beyfallen, oder recht geben solte. Er führte seine Defension wohl und lange, indem er sehr gut verstunde, was zum Criminal-Process gehörete, dennoch aber vergebens, und wie er nicht weiter konte, ließ er es auf die Marter ankommen, practicirte den gemeinen Vorthell zu dreymahlen, daß er in der Marter-Kammer alles gestand, und noch mehr sagte als sie verlangten, und viele handgreiffliche Lügen mit Fleiß beyfügte, damit die Richter die Nullität seiner Aussage erkennen möchten, nachmahls aber alles wiederum verneinte, sagend, er hätte das alles aus Furcht vor die Marter gethan, indem man mit solcher Gewalt wohl einen Ochsen zum tanzen, geschweige einen Menschen zur Bejahung desjenigen bringen könte, was er doch sein Tage nicht gethan, darneben er allerhand Exempel, derer die unschuldig gewesen, und aus Furcht der Marter gestanden, was sie nicht gethan, anzuführen wuhte. Die Herren Judices waren hierbey recht geplagte Leute, und wurden von den Friedrich grausam gehudelt. Bey allen Dingen hatte der listige Vogel was anders unter Händen, indem er mit Fleiß seine Sachen dadurch aufzog, und sich Zeit schaffte durchzugehen. Der Anschlag glückte ihm über die massen wohl. Er hatte zwey schon zum Tode verdamte arme Sünder bey sich sitzen, nebst noch einen Schloßers-Gesellen, die ihm in seinen Vorhaben hülfliche Hand leisteten, und die vor dem äußersten Loch befindliche eiserne Stäbe, deren jeder 2. Finger dick, und 2. Finger breit waren, mit einer kleinen Pfeile die er unter den runden Rücken seines Gebet-Buches zwischen den Band in das Gefängnis practiciret, abpfeilen halfen, daß sie durch das Fenster hinaus kommen künten. Sie stiegen glücklich aus, ließen sich in den Hoffe des Stockhauses nieder, kletterten über das Hinter-Gebäude hinweg, in des Nachbahr's Hoff, und krochen von daraus über die Haus-Thüre auf die Creuz-Gasse, kähmen auch noch diese Nacht durch die Wache über

ber die Alt-Dresdner Brücke, und durch die Pallisaden aus der Festung, in das freye Feld. Wer die Gelegenheiten von Dresden weiß, solte meinen das diese Flucht ohnmöglich natürlicher Weise geschehen können. Aber was thut nicht Noth und Verwegenheit! Nach diesem gieng das Rauben und Stehlen von forne an, trieb aber das Wesen nicht über ein halb Jahr, da er nahe bey Merseburg erkaft, und ihm der Proceß zum Galgen ohne Ceremonien gemacht wurde. Die Nacht vorher, ehe er früh solte Hangel-Beeren fressen, machte er sich abermahl aus den sehr festen Thüren, seines Gefängnisses heraus, und auf die Flucht, wobey jedermann dieses Menschen Arglist, Verschlagenheit und Kräfte bewundert. Man schickte dem Flücheling alsbald auf allen Strassen Reuter nach, die so glücklich waren, das sie ihm unversehens in der Vorstadt zu Halle antraffen, von neuen fesselten, und nach den Schloße Siebigenstein führten, von daraus er über Leipzig nach Dresden, wohl verwahrt gebracht wurde. Hier sieng Friedrich das Längnen von forne an, und hätte damit fortgefahren, wenn ich ihn nicht durch mein Zureden bey der Confrontation, endlich zum aufrichtigen Geständnisse bewogen. Ich kan euch versichern, das dieser Studenten Friedrich ein listiger und behutsamer Dieb war, der mit Dietrichen und Nachschlüsseln fast so gut als ihr umgehen können. Dabey aber war er furchtsam und tückisch, und spielte bey gefährlichen Diebereyen seine Charta immer so, das er entweder nicht mit darzu gehen durfte, oder wenn er zu gegen war, sich zeitlich auf die Beine machte, und kan ich ihm nachsagen, das er in einpacken und wegbringen, ein ungemeiner fixer Kerl war. Über dem war er betrüglich, und suchte allezeit die besten Schepolles zu haben, so das er capable war, die Juden selber zu beschleiffen, denn er verstund die Handelschafft aus den Fundament. Bey vielen Diebstählen lieff er dabon, als in Altenburg und Wurzen, und bey den andern wo er merckte, das es schlimm ablaufen möchte, stand er nur wie Petrus in der Ferne. Sonsten aber, wo nichts zu befürchten stunde, war er wie die Polacken der erste, und war hardie wie der Teuffel. In seinen letzten Gefängnisse that er den Richtern einen Vorschlag, wie er alle Diebe, wenn man ihm loß liesse, im ganzen Land zusammen bringen, alle solche Gesindel abschaffen, und viel nützliche Dinge stiften wolte. Die Herrn Judices aber trugen billig Bedencken, einer solchen Schlange zu trauen, wiesen ihn mit seinen Vorgeben ab, und lieffen der Gerechtigkeit den Lauff. Bey Eröffnung seines Todes-Urtheils, erschraff er ärger als ich und die andern, und supplicirte

te an Ihro Königt. Majestät ihn das Leben zu schencken, oder wenigstens seinen Leib / wenn er sterben müste, begraben zu lassen. Weil nun beydes abgeschlagen wurde, so ergab er sich endlich mit Gedult, betete und sang fleißig, und machte recht gute Anstalt zu seinem Ende. Im Hinnausführen zum Gerichte, und bey dem Abschiede von dem Volcke, wußte er sich so wehmüthig und barmherzig zu erweisen, daß fast jederman Thränen darüber vergoß, und er machte daß die Leute, ob wir es schon keinesweges verdienten, noch groß Mitleiden über uns hatten. Nach vollbrachter Execution. hat ein Poete aus dem Hauffen der Begleiter, diese Verse auf ihn gemacht:

O schlimme Studia! da Christ- und Juden-Blut/
 Studenten Friedrichen / in seiner Bosheit lehrte /
 Daß er / wie Tullian, was möglich war umkehrte/
 Und gleichen Diebs-Profit hielt vor sein größtes Gut;
 (Studenten unbeschimpft) wer solche Kunst studiret /
 Wird / wie ers hat verdient / mit gleichem Crang geletteret.

Damit habt ihr den ganzen Praß, und weil mir die Erzählung fast länger, als ich mir vorgesezt gerathen, so laße ich mich auf keimerley Weise, wiederum in ein neues Gespräch ein.

Nickel List.

Es soll auch darbey verbleiben, und ich will euch weiter nicht nöthigen zu warten, sondern nur meine Gedancken von Reimen offenbahren. Ihr habt gar seine Verse im Kopffe behalten, die sich von der Gelehrten Poesie herschreiben, in meiner Marmorie aber ist nur etwas von Bauer-Reimen übrig blieben. Denn als ich mit meinen Gesellen zur Lust einmahl in der Schencke Reime machte, und einer den andern was aufgab, daß er solte zusammen reimen, so nahm unter andern auch dieses vor, daß ich solte zusammen reimen: Eine Korn-Garbe, den Hauß-Knecht Hansß Werner, und einen Bock, die Verse geriethen mir folgender massen; Die Garbe giebt Körner, unser Hauß-Knecht heißt Hansß Werner, blase du den Bock im A,,, und halt die Hörner. So hat meine Personalität zusammen reimen können.

Lips

Lips Tullian.

Und darauß möchte ich wohl ein Versen machen und sagen: Ach Nickel list, ein leichtfertiger Schelm du bist. Ja wenn ihr nicht besser habt reimen gelernt als auff jetzt erzehlte Art, so hättet ihr es lieber gar mögen bleiben lassen, indem sonst nichts als lauter safftige Fragen werden vorkommen seyn.

Nickel List.

Aergert euch doch nicht über geschene Dinge, dazumahl gieng es unter uns lustig zu, und der Himmel hieng voller Geigen, daß wir bey Verzeßung des Gestohlnen nichts als lauter Spaß trieben. Damit ihr aber gleichwohl sehen möget, daß ich auch etwas von guten und wohlge machten Versen, in meinen Capitolio behalten, so will ich euch folgende Überschrift auf einen Strassen-Räuber vorsagen:

Das Glück schiene sich bey meinen Raub und Stehlen/
Weil mir so mancher Streich gelunge / zu vermählen;
Doch weil Fortuna nur auf einen Rade steht /
Hat man mich auch nunmehr auf selbiges erhöht.

Dieser will ich gleich noch eine artige Überschrift beyfügen, auf einen Raben, der den Dieben die Augen aushackt; und die mir sonderlich gefallen:

Mein Unterhalt bestand aus Schelm- und Diebes-Augen/
Die mußten mir so gut als Lecker-Bisgen taugen /
Bleib hter / ich rath es dir! nicht allzulange sehn /
Du möchtest sonst blind nach Hause müssen gehn.

Was deucht euch von den Versen? und wenn es die Zeit leiden wolte, solten gleich mehrere hervor treten.

Lips Tullian.

Die Verse klingen ganz gut, und ich habe daran nichts zu tadeln. Allein ihr seyd ein listiger Vogel, und wollet mich damit wiederum in ein längeres Gespräch verwickeln. Ich dächte es wäre Zeit des Scherzens ein Ende zu machen?

Nickel.

Nickel List.

Ja nun, was hat es denn zu bedeuten? wir kommen doch so jung nicht wieder zusammen, und ihr habt jeso nichts zu versäumen, indem uns die Verriichtung schon vor guter Zeit geleget worden, da uns Meister Märten so abgestrafft, daß wir weiter nichts Böses unternehmen werden. Von Rechts wegen solte ich euch auf die Erzehlung von dem Studenten Friedrichen, zur revanche auch eine andere vorbringen, etwan von dem Studenten aus Oesterreich, dessen ich schon Erwähnung gethan, wie er ein gottloser Vogel gewesen, und mich vornehmlich zur Schelmerey bereden helffen. Alleine, weil ihr so eifertig seyd, will ich es verschahen bis auf ein andermahl. Jeso will ich euch nur meine Gedanken sagen, die ich bey eurer Erzehlung gehabt, als ihr erwehnet, daß der Studenten Friedrich ein Kammer-Mädgen geheyrathet, übel mit ihr gelebt, und durch ihre Auf- führung zur Dieberey zu treten verurthsacht worden, eben wie ich durch meine Haus-Bestie, die eines Gastwirths-Tochter war, indem ich an die Rechnung gedachte, die ehemahls der Studente aus Oesterreich in Compagnie mit vorbrachte, nehmlich:

- 25. Pfaffen-Kätgen,
 - 25. Gastwirths-Mädgen,
 - 25. Kammer-Mädgen, und
 - 25. Ammen, sind
100. Huren zusammen.

Lips Tullian.

Die Rechnung ist ganz richtig, und derjenige ist gewiß erbärmlich dran, welcher mit so einen Thiergen belohnt wird. Ich habe schon erwehnt, daß ich weder Weib noch Kind gehabt, hätte auch, wenn ich eine Frau nehmen sollen, gewiß aus eurer Rechnung keine erwehlt, weil ich das Böckgen gar zu gut gekannt; bin also vieles Verdrußes überhoben gewesen, und habe durch meinen Todt weder Weib noch Kind, wie ihr ehemahls, in betrübt Zustand gesetzt. Damahls entschloß ich mich fest, den Ehestand lieber lediger weise zu treiben, als mich zu verbinden. Denn ich hatte eben gehöret, daß wer eine von diesen fünf und zwanzigern bekäme, allezeit dreyerley Mühlen zum Heyraths-Gut, oder zur Morgen-Gabe erlange, nemlich eine Klapper-Mühle, eine Wasser-Mühle und eine Wind-Mühle. Die Klapper-Mühle gehet von Sonntags früh an, bis auf den Sonnabend A-

D

bend,

bend, und möchte dem Mann das Gehör zu schanden machen. Die Wasser-Mühle hat einen breiten Graben, und wenn die Wind-Mühle geht, so stinkt es, weil die Luft von Besten kommt.

Nickel List.

Das Ding war gut gegeben, und es klingen eurer Historie sehr gleich wenn man sagt, ein Kammer-Mensch bringe ordentlich zum Manne dreyerley: einen Schranck voller abgesetzter Kleider, etliche Schachteln alter Bänder, und eine Kable, ihr wisset schon was ich meine. Deswegen werden solche Dinge nicht unrecht den gefischten Teichen, oder den abgegriffenen Stuben-Klinken verglichen. Ob ihr aber gleich keine Frau gehabt, so mercke ich wohl, daß ihr desto ärger geburt habt.

Lips Tullian.

Nach freylich war ich ein wilder Hängst, der nicht gerne eine Bauer-Magd entwissen ließ, und wo ich konte eine Frau haben, da gieng ich gewis nicht leer vorbei. In meiner Inquisition fragten daher auch unter andern die Herren Commissarien, ob ich nicht bey dem Diebs-Leben in puncto sexti mein Gewissen besudelt hätte? und hielt die Expression vor eine ehrbare Frage, indem ich dachte punctum sey eine Weiber-Schmiede, daß ich deswegen ganz schamroth wurde, und nicht wuste wie ich etwa ehrbahr genung darauf antworten sollte. Endlich besann ich mich, und sagte: die Herren Commissarien möchten mich mit der Frage verschonen, weil sie zugegen wären, und eigentlich von mir hören, wenn ich Geld und Guth, nicht aber weichen Weibern und Mägden ich die Ehre gestohlen. Darbey blieb es auch. Wer schamhaft ist, dem wird es gewislich sauer, wenn er vor Gerichte von dergleichen Sachen, die man vor garstig hält, reden soll. Es ist daher eine Kunst, wenn einer solches mit ehrbaren Worten thun kan. Drum hatte jene Frau einen trefflichen guten Einfall, als sie ihren Mann propter impotentiam, (so viel lateinisch kan ich doch noch) verklagen sollte und mußte, weil er so eingezogen beschaffen war, daß es allemahl Noth gethan hätte, ihn durch ein paar Commissarien aufbieten zu lassen. Die gute Frau aber hatte Feuer vor der Stirne, und wuste nicht woran sie sich halten sollte. Sie kam also vor die Richter ganz betrübt, und als sie selbige fragten, was sie vorzubringen hätte, so erfolgte bey einem scham-rothen Gesichte, die Antwort: Sie schäme sich, und könnte es unmöglich sagen. Weil nun das Weib eine so große Schaam zu haben schien, gab man ihr Feder
und

und Pappier, daß sie die Klage schreiben sollte. Sie nahm endlich die treu-
ge Feder: schrieb immer fort und brachte nichts auf das Pappier. Der
AQuarius fragte, warum sie es so machte und nicht eindunckte? Ey, sprach
die Frau, so macht es mein Mann auch, der schreibt immer und bringet
nichts zu wege, hat auch niemahls Diente in der Feder; und das ist es,
was ich habe wollen sagen. Hat die Frau ihre Sache nicht gut und höff-
lich angebracht?

Nickel List.

Perfect, und wie ich mercke, steckt euer Kopf eben so voller lustigen Histo-
rien wie der meinige. Die jetzt-erwehnte Frau hat ihre Dinge zum wenig-
sten besser angebracht, als jener Sprachmeister auf der Universtät N. der
einen Studenten bey dem Rectore Magnifico verklagte. Denn der Fran-
kose ließ den Studenten seine Tochter, die kein heßliches Gesicht hatte, und
endlich noch avibus digna war, auf dem Clavir informiren, wodurch bey-
de in so vertraute Bekantschafft geriethen, daß der Studiosus seiner
Schülerin einen jungen Studenten verfertigte. Dem Frankosen verdroß
das Ding grausam, daß der Lirum Larum Studentius seine Tochter ge-
stempelt, und ihr ein Loch durch den Geburths-Brieff gemacht hatte. Er lief
dahero voller Grimm, und verklagte seinen Familien-Bermehrer bey dem
Rectore folgender massen: Mein Monsieur Herr Rector Magnificus hab
sich Studenten angenommen, hat sich meine Tochter sollen lernen Clavir
spielen, und hat sich getigt, nicht wie Violin geigt, in die Loch. Über den Vor-
trag hat wohl der Rector erbärmlich müssen lachen, und mir sind annoch
viel Streiche bekannt, die Eheleute in Consistoriis noch zehenmahl schlim-
mer vorgetragen haben. Aber, mein lieber Lips Tullian, wir müssen unsern
Historien. Krahm nicht auf einmahl auspacken, es dörffte die Zeit kom-
men, daß wir deren mehr gebrauchten. Über dieses bin ich nunmehr des
Erzhlens selber müde, und es ist mein rechter Ernst, einmahl Schweigen zu
machen. Ich habe euch nun schon etliche mahl verführet, daß ihr immer
wieder in das Schwachen gerathen seyd, und ich dancke euch zu vielen mah-
len so wohl vor eure Erzhlungen, als auch daß ihr mein Besuch so oft
lassen statt finden, und bißher ausgehalten habt. Lebt demnach gang wohl,
und gehet wohin ihr wollet.

Lips Tullian.

Hört doch noch ein wenig. Wie? wenn ich euch nun jeso ersuchte mir
noch

noch weiter Audiens zu geben, woltet ihr auch solches mit dergleichen Ges-
lassenheit thun, als wie ich es euch zu Gefallen gethan habe? Ihr habt euch
selbst vor schuldig erachtet mir annoch die Historie vom Oesterreichischen
Studenten zu erzehlen, woltet ihr euch die Gedult nehmen, und solches
vollbringen? denn jeso ist mir der Appetit zum Weggehen vergangen,
und ich bin fast Willens mit euch zu spazieren.

Nickel List.

Ganz gerne, ich bin es sehr wohl zufrieden, aber ich seh es euch an
der Nasen an, daß es euer Ernst nicht ist, drum sagt mir glatt heraus, was
ihr zu thun gesonnen seyd.

Lips Tullian.

Es bleibt darben, daß wir dißmahl von einander scheiden, wie Kuh-
Quarc von Mutter-Leibe, und ich bedanke mich höchlich vor eure lustige
Erzehlungen, und wünsche daß ich in diesem Reiche dergleichen aufge-
reimte Gesellen noch mehr möge antreffen, besonders wenn mir etwan die
Zeit will zu lange werden.

Nickel List.

Wir wollen uns nicht gar zu weit von einander verlauffen, damit
wir mit ehestens wiederum ein lustiges Gespräch anstellen können. Ihr
werdet auch in diesem Reiche, noch genung lustige Dinge zu hören haben,
wenn ihr bald da, bald dort ein paar Schelme oder ein paar Huren werdet
zusammen schwagen sehen. Nehmt indessen mit dem, was ich vorge-
bracht, verlieb, und lebt nochmahls wohl.

Lips Tullian.

Mit euren Dilcours bin ich vollkommen zufrieden, ich hoffe ihr wer-
det den meinigen auch gut aufgenommen haben. Und also sage ich
weiter nichts als, Adieu.



Vine





B.I.G.

Farbkarte #13

oräche

dem

er Todten

Spikbuben,

REVUE.

ischen
en Tafel. Dieb

Sisten,

und

ben - Räuber

ULLIAN,

derliches und böses Leben
man daraus die höchsten Gra-
befahr der Verführung, und die
erey, deutlich erkennen kan.

haffte und lustige Begebenhei-
ebens - Beschreibung des
i Friedrichs,
gestreuet.

ert und Leipzig, 1722.

